

Aus dem Department für Biomedizinische Wissenschaften
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Institut für Tierzucht und Genetik
(Leiter: O.Univ.-Prof. Dr.med.vet. Mathias Müller)

Ursprung und Entstehung
der Pferderasse
Shagya- Araber

Diplomarbeit

Veterinärmedizinische Universität Wien

vorgelegt von

Barbara Forstner

Wien, im September 2020

Betreuer:

O.Univ.-Prof. Dr. Gottfried Brem
Institut für Tierzucht und Genetik
Veterinärmedizinische Universität Wien

Gutachter:

Univ. Prof. (i.R.) Dr. Karl Vocelka e.h.
Institut für Geschichte
Universität Wien

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere,

- dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer/m Beurteiler/in zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe und
- **dass diese Arbeit mit der von dem/der Gutachter/in beurteilten Arbeit übereinstimmt.**

Ort, Datum

Unterschrift des Autors

DANKSAGUNG

Die Entstehung dieser Arbeit habe ich zu einem sehr wesentlichen Teil, der Unterstützung einiger Personen zu verdanken. Allen voran meinen Eltern Ursula und Johannes Forstner, sowie meinen Geschwistern Gabriele und Johannes, die mir während meines Studiums als auch in der Zeit meiner Diplomarbeitsverfassung mit Rat und Tat zur Seite standen. Weiters möchte ich mich bei Herrn Dieter Muhr für seine Zeit und seine unermüdlichen Versuche, mich nicht den roten Faden verlieren zu lassen, bedanken.

Außerdem freute es mich besonders, dass ich mir von Herrn Heinz Gawlik und Dr. Max Dobretsberger im persönlichen Gespräch einen Leitfaden für die Literaturrecherche zurechtlegen konnte.

Zu guter Letzt darf ich einen ganz besonderen Dank an meinen Freund Michael Ströbitzer und seiner Familie aussprechen, die viel Durchhaltevermögen und Geduld während meiner Schreibezeit mit mir aufbrachten.

DANKE!

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	6
2	Material und Methode	7
3	Ergebnisse.....	8
3.1	Shagya- Araber- Definition	8
3.2	Allgemeines	8
3.3	Charakteristik	10
3.4	Anforderungsprofil	12
3.5	Orientalische Pferde	16
3.5.1	Allgemeines	16
3.5.2	Der Genpool des Shagya Arabers.....	16
3.5.3	Shagya Araber: damals und heute	23
3.5.3.1	Das Pferd im Krieg.....	23
3.5.3.2	Der Shagya- Araber und seine vielseitige Nutzung	25
3.6	Pferdezucht für die Kaiserliche und Königliche Armee Österreich- Ungarns	30
3.6.1	Allgemeines	30
3.6.2	Beschaffung von Pferden für den Militärischen Dienst	33
3.6.3	Zuchtstätten der österreichischen und ungarischen Pferdezucht.....	35
3.6.4	Organisation der Landeszucht	43
3.7	Shagya- Araber heute	44
3.7.1	Gestüte heute	45
3.7.1.1	Das ungarische Staatsgestüt Bábolna	45
3.7.1.2	Das slowakische Staatsgestüt Topoľčianky.....	47
3.7.1.3	Das rumänische Staatsgestüt Radautz	48
3.7.2	Privatzucht heute	49
3.7.3	Als Sport- und Freizeitpartner	50
4	Diskussion	54
5	Zusammenfassung und Abstract.....	56

5.1	Zusammenfassung	56
5.2	Abstract.....	56
6	Abkürzungsverzeichnis	58
7	Literaturverzeichnis	59
7.1	Bücher.....	59
7.2	Diplomarbeiten	61
7.3	Internetquellen.....	61
7.4	Interviews	63
7.5	Zeitschriften.....	63
8	Abbildungsverzeichnis	64
9	Tabellenverzeichnis	65

1 Einleitung

Schon seit meiner Kindheit faszinieren mich Pferde, die Zucht dieser edlen Tiere und ihr sportlicher Einsatz. Umso beeindruckender erschien es mir, der Herkunft einer noch „jungen“ Pferderasse nachzugehen.

„Pferde tragen die Geschichte der Menschheit auf ihrem starken Rücken.“ Mit dieser Formulierung beschrieb Lucinda Prior Palmer die Schlüsselrolle, die Pferde in unserer Geschichte spielen. Zu Pferd wurden Kontinente erobert, der Handel vorangetrieben, Äcker bestellt und darüber hinaus waren sie häufig Schlacht entscheidend.

Das Pferd war ein wichtiger Bestandteil in verschiedenen Bereiche der Armee und in der Habsburger Monarchie. Früh erkannte Kaiserin Maria Theresia, wie wichtig die innerstaatliche Unabhängigkeit in der Remontierung der Kavalleriepferde war, und legte mit zahlreichen Patenten und Verordnungen den Grundstein für eine staatlich gelenkte Pferdezucht, die zu Ende des 18. Jahrhunderts zur Gründung von Militär- und Staatsgestüten führte. Diesen staatlichen Zuchtanstalten entstammten mehrere Pferderassen, unter anderen auch der in der vorliegenden Arbeit beschriebene Shagya- Araber. Diese Arbeit geht der Frage nach der Bedingungen der Entstehung dieser Pferderasse nach, wobei die zentrale Arbeitshypothese lautete: Der Shagya- Araber entstand in Folge konsequenter Selektion auf einen vielseitigen Verwendungszweck unter dem Sattel und vor dem Wagen im Rahmen der Militär- und Staatsgestüte der Habsburger Monarchie aus orientalischen Pferden. Darüber hinaus hatte der Shagya- Araber eine große Bedeutung als Veredler in der Landeszucht. Weiter wurde die Frage formuliert: Wie ist es gelungen, durch konsequente Selektion auf Vielseitigkeit ein Pferd zu züchten, das den Anforderungen des Militärs gerecht wurde?

Im Laufe der Recherchen stellten sich weitere allgemeine Fragen: Unter welchen Umständen und aus welchem Genpool entwickelte sich diese Rasse? Warum kam es zu dieser Entwicklung? Aus den genannten Gründen wurde in dieser Arbeit auch näher auf das Militär und die Kavallerieeinheiten, sowie auf die militärisch organisierten Staatsgestüte eingegangen. Letztlich sollte in dieser Arbeit auch die Forschungsfrage erörtert werden, ob der Shagya- Araber auch den Erfordernissen des modernen Freizeit- und Turniersportes entspricht.

2 Material und Methode

Der Wahl des Themas ging eine umfangreiche Literaturrecherche zum Thema „Pferdezucht in der Habsburger Monarchie“ voraus. Schon nach kurzer Zeit konnte eine Idee über die Zuchtziele und die Beschaffung der Pferde gewonnen werden und die Arbeitshypothese formuliert werden.

Für die Recherchen wurden vor allem Publikationen, Dokumente, Briefe, Bilder und Beschreibungen von Pferden aus der Sekundärliteratur verwendet. Hierfür konnte Material in der Österreichischen Nationalbibliothek, in der Oberösterreichischen Landesbibliothek Linz, sowie in der Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien gefunden werden. Durch Gespräche mit dem ehemaligen Leiter des Lipizzanergestütes Piber und des Präsidenten der Lipizzan International Federation Herrn Dr. Max Dobretsberger über die Bedeutung der Militär- und Staatsgestüte der Habsburger Monarchie, sowie die damaligen und aktuellen Zuchtpraktiken, konnte ein weiterer Themenpunkt miteinbezogen werden. Durch Diskussionen mit dem Oberösterreichischen Militärkommandanten Brigadier Dieter Muhr, wurden die militärischen Aspekte behandelt, die ursächlich mit der Entwicklung dieser Pferderasse zusammenhängen. Eine Gegenüberstellung zwischen zeitgenössischen Anforderungsprofilen des Militärs und heutigen Zuchtzielen soll hinterfragen, ob die einst vielseitige Verwendung des Shagya- Arabers für die Armee mit den heutigen vielseitigen Anforderungen im Sport vergleichbar ist. Durch den Kontakt mit Shagya- Araber-Zuchtexperten und einschlägigen Zuchtverbänden, sowie der Analysen von aktuellen Zuchtdaten und Ergebnissen aus dem Sport konnte ein über die Vergangenheit hinausreichender Überblick geschaffen werden.

3 Ergebnisse

3.1 Shagya- Araber- Definition

Bei dem Shagya- Araber handelt es sich um eine Pferderasse, die im Rahmen der Staats- und Militärgestütszucht der Habsburger Monarchie entstanden ist. Der Shagya-Araber ist somit eine traditionell österreichisch- ungarische Pferderasse, die gegenwärtig im Rahmen des ÖPUL 2015 als gefährdete Haustierrasse gefördert wird und durch den Verein für gefährdete Nutztierassen diesbezüglich betreut wird (Arche Austria 2018). In der Gegenwart wird der Shagya- Araber als großrahmiges arabisches Pferd gezüchtet, das vielseitig, als edles Reit- und Fahrpferd genutzt wird. Die Internationale Shagya- Araber Gesellschaft, die Dachorganisation der Shagya- Araber Zucht, definiert hierfür die Rahmenzuchtbuchordnung und wird national in der Umsetzung durch den Araberzuchtverband unterstützt (Araber Zuchtverband 2020).

3.2 Allgemeines

Das Araberrassepferd, oder auch orientalisches Halbblut genannt, wurde in den Staats- und Militärgestüten der Habsburger Monarchie zum Gebrauch in der Kavallerie und zur Verwendung vor dem leichten Wagen gezüchtet. 1978 wurde die Rasse in „Shagya- Araber“ umbenannt (Haller 2002, Arche Austria 2018). Der Namensgeber „Shagya“ war ein 1830 in Syrien geborener Original Araberhengst, der 1836 durch eine Ankaufskommission nach Bábolna in Ungarn importiert wurde. In Bábolna wurde er bis 1840 als Pepinierhengst zur Zucht eingesetzt (Brabenetz 1998). Pepinierhengst (nach dem französischen Peperiniere – Pflanzstätte) ist die österreichische Bezeichnung für Hauptbeschäler, dieser wiederum ist ein Hengst, der in Gestüten zum Deckeinsatz kommt (Wiesner 2000).

Weltweit ist heute der Shagya- Araber mit nur 2.000 Zuchttieren und deren Nachkommen in einer undefinierten Zahl verstreut und diese Rasse wird unter anderem in Ungarn (Bábolna), der Slowakei (Topolčianky), Rumänien (Radauti), Kroatien, Bulgarien (Kabijuk), Irland, Deutschland, Dänemark, Schweden, Frankreich, Österreich, der USA, Venezuela und der Schweiz gezüchtet (Spottke 2000).

Heute darf jedes Pferd, bei dem aus den vier vorhergegangenen Generationen mindestens sieben Vorfahren von den sechzehn möglichen auf den Shagya- Araber zurückzuführen sind, oder welches durch die Vater- und Mutterlinie seines Stammbaumes auf die staatliche oder private Pferdezucht Österreich- Ungarns schließen lässt, als Shagya- Araber bezeichnet werden (Internationale Shagya Araber Gesellschaft 2020).

3.3 Charakteristik

Der Shagya- Araber wird unter Pferdekennern, ja sogar in Publikationen über arabische Pferde, als Ungarns Geschenk an Europas Pferdezucht bezeichnet (Spottko 2000).

Diese Pferderasse zeichnet sich durch seine Langlebigkeit, seine Intelligenz und Ausdauer aus. Durch sein Interieur und sein edles Exterieur fand der Shagya- Araber vielerorts Anhänger (Internationale Shagya Araber Gesellschaft 2020).

Bei einem Stockmaß von 150—160 cm ist der Shagya- Araber größer und rahmiger als der Vollblutaraber (Abb. 1). Überwiegend als Schimmel, aber auch als Fuchs und selten als Rappe und Brauner, präsentiert er sich in auffallend feinem Haarkleid. Sein markanter Kopf zeichnet sich durch ein ausdrucksvolles Gesicht aus (Spottko 2000). Seine weit außen angesetzten großen Augen haben ihr Umfeld gut im Blick und strahlen feurige Aufmerksamkeit aus, dies unterstreicht die Intelligenz dieser Rasse. Gute Ganaschenfreiheit und eine gerade, bis leicht konkave Stirnlinie, sowie große, erweiterungsfähige Nüstern gewähren die optimale Versorgung der Atemwege mit frischer Luft und helfen bei der Thermoregulation bei höheren Temperaturen und Anstrengung. Weiter ist ein langer regelmäßig angesetzter und geformter Pferdehals erwünscht. Fließend geht er in einen lang gezogenen Widerrist über, der in einen mittellangen, gut geschlossenen und straffen Rücken übergeht. Abgeschlossen wird er durch eine nur sehr leicht geneigte und günstigstenfalls lange Kruppe. Eher steile, gut bemuskelte Schultern leiten über in trockene Vorderbeine. Eine korrekte Winkelung der Gelenke, insbesondere ein breites und trockenes Sprunggelenk ist erwünscht. Kräftige Gelenke und eine elastische Fesselung werden präferiert (Internationale Shagya Araber Gesellschaft 2020).



Abb. 1 Hengst Shagya X (aus Hecker 1994)

Im Vergleich zu seinen vollblütigen Vorfahren besticht der Shagya- Araber durch seine muskulösere Schulter und durch die tiefere breite Brust, bei einem generell größeren Rahmen. Die Bewegung ist taktrein und schwungvoll. Kraft, Raumgriff, Fleiß und Losgelassenheit sind Eigenschaften, die beim Shagya- Araber gewünscht sind. Weiter besitzt dieses edle Pferd ein gehfreudiges Temperament und eine gute Lernbereitschaft.

Da diese Rasse von Anfang an einer konsequenten Selektion auf Leistung (in erster Linie Rennleistung) unterlag, kann man auch Angaben über das Interieur machen. Die Rasse weist aufgrund ihrer Herkunft ein vertrauensvolles, gutartiges aber vor allem nervenstarkes Wesen auf. Erwünscht sind zu guter Letzt eine robuste Gesundheit, Langlebigkeit, Fruchtbarkeit, Ausdauer und Genügsamkeit. Dies war vor allem in der Zeit des Militärdienstes von außerordentlicher Wichtigkeit (Internationale Shagya Araber Gesellschaft 2020).

3.4 Anforderungsprofil

Bereits im 17. Jahrhundert führte bei der Kavallerie die höhere Beweglichkeit der Reiter zu neuen Kampfaufstellungen. Gegenüber der Ritterformation, in welcher der berittene Teil der Truppe das Zentrum bildete, wurde die Kavallerie nun an den Flanken platziert. Ein großer Teil der berittenen Einheiten wurde als Reserve gehalten, um schnell im entscheidenden Moment eingreifen zu können (Gless 1989). Im Rahmen der Kriegshandlungen oder aufgrund von Botendiensten musste das Pferd der Kavallerie nun auch weitere Strecken bewältigen (Spottke 2000). Auch trug der Reiter keine Rüstung mehr, wie es bei den Rittern üblich war. Die Anforderungen an das Pferd änderten sich durch die zunehmende Bedeutung der leichten Kavallerie. Während Dragoner und Kürassier zu der schweren Kavallerie gehörten, zählten Ulanen, Husaren und die Chevaux- legers (Abb. 2) zu den leichten Kavallerieregimenten (Sauer von Nordendorf 1997). Spätestens nach dem Siebenjährigen Krieg 1756—1763, den Kaiserin Maria Theresia gegen Friedrich II. führte, wurde der Regentin bewusst, dass sich die Anforderungen an die Pferde im Krieg geändert hatten (Gruber 2020). Österreich verlor in diesem Krieg 82.000 Pferde.



Abb. 2 Cheveux- legeres 1829-1849 (Bayern), nach der Lithografie von L. Braun (Gless 1989)

Das Militär forderte zähe und robuste Reittiere, welche ebenfalls ein repräsentatives Aussehen für sämtliche Staatsangelegenheiten haben sollten (Spotke 2000). Um die Pferde geländetüchtiger zu machen, lehrte man ihnen das Springen und von den Kavallerieoffizieren als Instruktoren hieß es, jedes Manöver muss in höchster Geschwindigkeit, jede Wendung in kurzem Galopp erfolgen (Gless 1989).

Somit war ein Pferd gefordert, das ein kräftiges Fundament, eine breite, gut entwickelte Brust und einen gut bemuskelten Rücken aufwies. Man unterschied bei den Remonten des Heeres zwischen Reitpferden, Zugpferden und Tragtieren. Zugpferde und Tragtiere waren von schwerer, gedrungener Gestalt, Reitpferde hingegen wurden anhand der Preise, die sie am Markt erzielten, kategorisiert. Pferde mit besonders stattlichem Aussehen waren kostspielig und den Offizieren vorbehalten. Zur Nutzung als Militärpferd war ein gewisses Stockmaß Voraussetzung. Jedes Regiment trug eine andere Waffengattung mit sich, welche sich auch in

ihrer Länge unterschieden. Ein Kavalleriepferd hatte beispielsweise ein Mindestmaß von 14 Faust und 3 Zoll zu erfüllen, für Artillerie- und Zugpferde wurde ein höheres Mindestmaß gefordert (Vorschriften über das Pferdewesen des k.k. Heeres 1870). Faust ist ein altösterreichisches Längenmaß für die Bestimmung der Widerristhöhen, man nennt es deshalb auch Pferdemaß. Eine Faust entspricht 4 Wiener Zoll, das sind 16 Strich und somit etwa 10,5 Zentimeter. 14 Faust und 3 Zoll entsprechen somit einem Mindestmaß von 154,8 cm (Academic 2020). Nicht jedes Mitglied der berittenen Truppen konnte sich ein entsprechend qualitätsvolles Militärpferd leisten, deshalb war der Shagya- Araber vor allem den Offizieren vorbehalten (Dobretsberger 2017).

Aus dem Instruktionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k.u.k. Heeres (1907) lassen sich Eigenschaften entnehmen, auf die bei der Beschaffung von Pferden für den Militärdienst besonders geachtet wurden. In der folgenden Tabelle ist eine Gegenüberstellung der im Instruktionsbuch geforderten Eigenschaften und der aktuellen Beschreibung der Charakteristika des Shagya- Arabers gemäß dem Shagya- Araber Zuchtverband angegeben (Tab. 1).

Tab. 1 Anforderungen an eine Militärremonte gemäß dem Instruktionsbuch für die Einjährig- Freiwilligen des k.u.k. Heeres (1907) (li.), Auszug aus dem Zuchtziel des Shagya- Araber Zuchtverband (re.)

<p>Der Kopf darf nicht zu dick, zu fleischig oder zu grob sein. Lebhaftige, große Augen und bewegliche kurze Ohren, eine breite Stirn, starke Ganaschen, weite Nüstern und feine Lippen sollte dem optimalen Dienstpferd gegeben sein. Ein guter Halsansatz fördert die für ein Reitpferd erforderliche Beweglichkeit. Der Rücken soll kurz sein und dabei möglichst viel Boden beschatten, das heißt eine weite Stellung der Beine ist gefragt. Die Kruppe soll lang, breit und schräg abfallend sein und in Verbindung mit</p>	<p>Weit außen angesetzte Augen und diese sollten von Aufmerksamkeit geprägt sein. Zudem machen eine konkave Stirnlinie und große erweiterungswürdige Nüstern den Kopf des Shagya- Arabers aus. Der Rücken des Shagya- Arabers ist mittellang und geschwungen und schließt in einer langen, leicht abfallenden Gruppe ab. Die Schulter ist zwar steil abfallend, aber trotzdem gut und ausgeprägt bemuskelt. Mit ausgeprägten Gelenken, optimaler Winkelung und trockenen Beinen präsentiert sich das Bild</p>
--	---

<p>dem Rücken bedeutend an Kraft mobilisieren können. Der Brustkorb soll ausreichend Raum für ein starkes Herz und eine umfangreiche Lunge geben. Weiters sind lange schräge Schultern mit Platz für möglichst viel Muskelansatz von Bedeutung. Die Gliedmaßen sollen einen muskulösen, mit optimaler Winkelung ausgerichteten Eindruck, hinterlassen. Und zu guter Letzt steht und fällt die Beurteilung eines Pferdes mit der Beschaffenheit seines Hornschuhes, denn ein schlechter Huf macht das bestgebaute Pferd leistungsuntauglich (Instruktionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k. u. k. Heeres 1907)</p>	<p>des Shagya- Arabers. Auch der Huf passt sich den Proportionen des Pferdes an und vollendet so das Bild des Shagya- Arabers (Shagya.info 2018)</p>
---	--

Zur Remontierung der Offiziers- und Charge- Pferde wurde oft auch direkt bei den Züchtern eine größere Anzahl an qualitätsvollen, edlen Tieren angekauft. Erst nach der Grundausbildung der Jungpferde wurden sie von den Offizieren als Reitpferde ausgewählt. Chargepferde sind jene Pferde, die nicht als Kavallerie-, Mannschafts- oder Dienstpferd dienten, sondern als persönliches Reitpferd eines Offiziers. Neben den körperlichen Anforderungen gab es auch Ansprüche an den Charakter. Ohne einem ausgeglichenen und guten Interieur wäre jedes Pferd mit noch so perfektem Körperbau weder in der Zucht, noch im militärischen Einsatz brauchbar gewesen. Das Adjutantenpferd (ein Adjutant ist die Vertretung eines Offiziers) musste fromm, willig, gehlustig, fein und sanft sein und überdies im Umgang mit Waffen Ruhe behalten. Trotz dem, durch das Abfeuern der Geschütze entstehenden Rauch und Lärm, mussten die Pferde stets einsatzfähig sein, ansonsten waren sie umgehend auszumustern (Vorschriften über das Pferdewesen des k.k. Heeres 1870).

3.5 Orientalische Pferde

3.5.1 Allgemeines

Als orientalisches Pferd wird ein Pferd im Typ der Südpferde aus Vorderasien und dem Nahen Osten bezeichnet. Zu diesen zählen Arabische Pferde in ihren sämtlichen Varianten; Achal- Tekkiner und Turkmenen. Orientalische Pferde sind von einer schlanken Statur mit trockenen, harten Gliedmaßen. Ihr Charakter besticht durch Ausdauer, Schnelligkeit und Härte (Brabenetz 2020). Orientalische Pferde spielten als Veredler bei vielen Pferderassen eine wichtige Rolle. Bereits vor den gezielten Importen fanden orientalische Pferde als Kriegsbeute Eingang in die europäische Pferdezucht. So kam es beispielsweise, dass Russland und Polen durch Kriegsführung in den Besitz orientalischer Pferde kamen. Überdies wurden orientalische Beschäler als Veredler von staatlichen und privaten Gestüten angekauft. Es war lange Zeit schwierig, Stuten für die Zucht zu bekommen, weil die orientalischen Stämme es bevorzugten, auf den Stuten zu reiten und zu kämpfen. Außerdem wurde der Wert der Zuchtstuten höher eingeschätzt und deren Ankauf war dadurch kostspieliger.

Im Rahmen der 1815 eingeleiteten Pferdezuchtreform des Graf Heinrich von Hardegg kam es zu umfangreichen Importen von orientalischen Pferden. Baron Fechtig, ein Kaufmann aus Kairo, brachte erstmals zustande, sowohl Stuten als auch Hengste 1816 nach Deutschland zu exportieren (Hess 1832). In einem Zeitraum von zwanzig Jahren wurden vier Kommissionen in den Orient entsandt, um dort Pferde für die Monarchie anzukaufen. Nachdem die drei ersten Kommissionen nur wenige Tiere anschaffen konnten, beschränkte man sich vor allem auf den Kauf von Hengsten. Die vierte und größte Mission hingegen war mit ausgedehnten Vollmachten ausgestattet und hatte den Auftrag, eine bedeutende Menge an Stuten in Syrien anzukaufen, denn die kaiserliche Regierung war bestrebt, mit allen Mitteln eine eigenständige Zucht dieser edlen Tiere im eigenen Land aufzubauen. Außerdem wusste die kaiserliche Regierung aus Erfahrung, dass das arabische Pferd zur Veredelung der Landesschläge Österreichs besonders geeignet war (Löffler 1860).

3.5.2 Der Genpool des Shagya Arabers

Die Entstehung der Rasse ist sehr eng mit der Entstehung der Staatsgestüte Radautz und Bábolna verknüpft. Nach den umfangreichen Reformen Graf Hardeggs in den Gestüten und

der darauffolgenden Ankaufsmision wurde ab 1816 das Zuchtziel festgelegt, einen möglichst edlen Pferdeschlag mit arabischem Charakter zu züchten, indem die vorhandenen Stuten mit den importierten Originalaraberhengsten verpaart wurden.

Die in Ungarn im 18. und 19. Jahrhundert vorhandenen Gründerstuten hatten bereits einen hohen Anteil an orientalischem Blut. Die Vorfahren der Gründerstuten waren im 8. Jahrhundert bei dem Marsch vom Südural aus der Magna Hungaria mit Pferden von Nomaden aus dem Turangebiet in Verbindung gekommen, bzw. stammten aus einem Pool an Handelspferden, die in großer Zahl aus Russland, Moldawien und Tscherkessien über Ungarn nach Mitteleuropa gehandelt wurden. Die reiterliche Tradition der Magyaren ist schon seit dem vorchristlichen 17. Jahrhundert bekannt und auch die Erfahrungen der Pferdenomaden machten sie sich in der Zucht zu nutze. Auch andere geschichtliche Einflüsse begünstigten den Einsatz der ungarischen Landstuten zur Zucht mit arabischen Hengsten. Beispielsweise kamen mit der osmanischen Okkupation im 16. bis 18. Jahrhundert laufend orientalische Pferde ins Land, die den orientalischen Anteil in der ungarischen Landrasse ansteigen ließen. Die Verwendung dieser Stutenbasis war besonders begünstigend für die Entwicklung einer neuen Pferderasse. Hengste wurden zur Veredelung ab 1816 vermehrt importiert (Flade 1982).

Baron von Fechtig holte, beispielsweise im Rahmen seiner Ankaufsmision, die Hengste *Ebchan* (geboren 1812) und *Siglavý – Gidran* (geboren 1811), den Begründer der Gidran Rasse, aus Arabien. Ebenfalls wurde die Stute *Tifle* (geboren 1810) angekauft. Sie wurde Mutter von zwei Vollblutstuten und siebzehn Stuten der Araber- Rasse. Zehn dieser Stuten waren für die Shagya- Araber- Zucht von Bedeutung. Diese zehn Stuten entstammten Hengsten des Shagya- Stammes. *Tifle* war außerdem Mutter einer der Shagya- Hauptbeschäler in Bábolna. Zwischen 1825 und 1833 wurden noch weitere Hengste und Stuten aus Arabien angekauft, nämlich die Hengste *Anazé* (geboren 1818), *Nedschdi-Baba* (geboren 1817), *Durze* (geboren 1818), *Siglavý IV* (geboren 1824) und *Kokeb* (geboren 1818) und die Stuten *Chebba* und *Djeida*. Weiters wurde ein Araberhengst aus Mezöhegyes mit dem Namen *Messrur* nach Bábolna überstellt und zwei Hengste namens *El Bedavy I* (geboren 1828) und *El Bedavy II* (geboren 1830) aus dem Privatgestüt von Baron von Fechtig in Lengyelotó gekauft. 1936 wurden von Major Eduard Herbert, ehemaliger Gestütsleiter von Bábolna, aus Damaskus einige Pferde erworben. Unter den neun Hengsten und den fünf

Stuten war auch der Hengst *Shagya* aus der reinblütigen Araberfamilie der Koheilan- Siglavy. Dieser prächtige Honigschimmelhengst war der Begründer des Hengststammes Shagya. Zu Beginn seiner Karriere als Hauptbeschäler standen ihm verschiedene Stutenschläge zur Verfügung. Nach erster Variante deckte er Nachkommen, die aus mischblütigen Stuten tscherkessischer und moldauischer Herkunft und Originalaraber Hengsten entstammten. In der zweiten Variante deckte er Stuten, die aus der Anpaarung von Vollblutaraberstuten mit importierten Original- Araber- Hengsten entstanden. Oder auch wie es die dritte Variation vorschlägt, jene Originalaraberstuten, die mit ihm aus dem Orient gekommen waren. Stuten wie *Faride*, *Hadbany*, *Seria* und *Taése* spielten eine wichtige Rolle bei der Gründung des Shagya- Arabers und sind auch heute noch mit Stutenfamilien vertreten. *Shagya* war von den neun erworbenen Hengsten der Wertvollste, denn er vererbte seine herausragenden Eigenschaften vorzüglich und auch seine Nachkommen gaben diese durchschlagend weiter. Vier seiner Söhne wurden Hauptbeschäler im Gestüt Bábolna, einer wurde in Radautz eingesetzt und sechs Söhne fanden ihre Bestimmung im damals größten Gestüt Europas, in Mezöhegyes (von Arentschildt 1950, Hecker 1994).

Die heute noch bestehenden Shagya- Araber- Stämme lassen sich auf insgesamt 19 Gründerstuten und 18 Stammhengste zurückführen. Die Stammhengste wurden oft auch in mehreren Zuchtstätten eingesetzt und so kommt es, dass der eine oder andere Hengst Begründer mehrerer Hengststämme ist. In der Tabelle 2 sind die Hengststämme und Informationen zu den Gründertieren (Name, Herkunft, Fellfarbe, Importjahr, Einsatzort) dargestellt.

Tab. 2 Die Hengststämme des Shagya- Arabers und die Gründerhengste (Name, Herkunft, Fellfarbe, Importjahr, Einsatzort) (Internationale Shagya- Araber- Gesellschaft 2020)

Hengst- stamm	Gründer- hengst	Geburts- jahr	Geburts- ort	Farbe	Imp- ort- jahr	Einsatzgebiet
<i>Siglavy</i>	Siglavy	1810	Ägypten/ Desertbred	Schimmel	1816	Radautz, Bábolna, Mezöhegyes

(db)

	Siglavy IV	1819	gekauft in Konstantino pel/db	Braun	1825	Mezőhegyes, Bábolna
<i>Shagya</i>	Shagya	1836	Bani Saher- Beduinen/ db	Schimmel		Bábolna
<i>Bairacter</i>	Bairacter	1813	Arabien/db	Schimmel	1817	Weil (D)
<i>Gidran</i>	Siglavy Gidran	1810	Syrien/db	Fuchs	1816	Bábolna
<i>Gazlan- Gazal</i>	Gazlan- Gazal	1840	Anazé Would Ali Beduinen/ db	Braun	1852	Lipizza
<i>Dahoman</i>	Dahoman	1846	Anazé Gjelas Beduinen/ db	Braun	1852	Bábolna
<i>O'Bajan</i>	O'Bajan	1881	Anazeh el Spaa- Beduinen/ db	Rappe	1885	Bábolna
<i>Hadban</i>	Hadban Inzihi	1891	Syrien/db	Schimmel	1897	Bábolna

<i>Saklawi I</i>	Saklawi I	1886	Ruala- Beduinen/ db	Schimmel	Stammhengst nie importiert, erst spätere Generationen haben Einfluss auf die Shagya Araber Zucht	
<i>Kuhaylan - Zaid</i>	Kuhailan Zaid	1923	Ruala- Beduinen/ db	Dunkelbra un	1931	Bábolna
<i>Koheilan Adjuze</i>	Koheilan Adjuze	1876	Anazeh El Sbaa- Beduinen	Schimmel	1885	Bábolna
<i>Kemir (Sven Hedin)</i>	Kemir (Sven Hedin)	1905	Gestüt Weil (D)	Braun	-	Bábolna
<i>Jussuf</i>	Jussuf	1869	Bábolna	Braun	-	Bábolna
<i>Mersuch</i>	Mersuch	1898	Bei Pascha Chasim	Schimmel	1902	Bábolna
<i>Siglavy Bagdady</i>	Siglavy Bagdady	1895	Ruala- Beduinen/ db	Schimmel	1902	Bábolna
<i>Ibrahim</i>	Ibrahim	1899	Beni Sakr- Beduinen	Schimmel	1907	Antoniny
<i>Nibeh</i>	Nibeh	1906	Meheyed- Beduinen in Syrien/db		1912	Frankreich
<i>El Sbaa</i>	El Sbaa	1920	Syrien	Fuchs	Erst spätere Nachkommen wurden in Europa und später auch Radautz eingesetzt	

Manch vielversprechender Hengststamm erlosch, aufgrund von Veränderungen in den Ansprüchen an die Pferde, aufgrund nicht ausreichend guter Vererbung oder schlichtweg mangels eines für die Zucht geeigneten Stammeshalters. Die Hengstmusterung durch die

Kommissionen war streng auf Qualität ausgerichtet. In Tabelle 3 sind heute nicht mehr existierende Hengststämme angeführt und die Gründe für die Auflassung des jeweiligen Stammes angegeben.

Tab. 3 Hengststämme, die aufgrund von Mängeln nicht weiter gezüchtet wurden (Brabenetz 1998)

Hengststamm und Gründerhengst	Stärken des Stammes	Schwächen des Stammes	Ende des Stammes
<i>El Bedavi</i>	Eckige, kantige, trockene Pferde, von großer Härte	Schlechte, stark gewinkelte Sprunggelenke, lange Rücken, kurze Kruppen, schwerfuttrig	In Radautz endete dieser Stamm 1888, in Bábolna schon früher
<i>Sheraky</i>		Hengstnachkommen im gesamten eher unbefriedigend, Stuten durchlässige Vererberinnen, generell weiche Pferde mit wenig Schub aus der Hinterhand	Mit 1887 wurde in Radautz die Zucht aufgegeben, Vertreter waren noch als Landesbeschäler vertreten Bekannt wurde die Stute 146 Sheraky-1 als Mutter des bekannten Shagya X
<i>Abugress</i>	Mittelgroße, drahtige Pferde	Kurze Kruppen, überschäumendes	Abugress XII war 1888 der letzte

	mit flotter, energischer Bewegung	Temperament	Vertreter in Radautz
--	-----------------------------------	-------------	----------------------

Die Gründerstuten der Stutenfamilien beim Shagya-Araber unterscheiden sich von den Gründerhengsten bereits in ihrer Namensgebung. Die Stuten entstammten oft der ungarischen Landrasse und wurden nach ihrem Ursprungsgebiet benannt. In Tabelle 4 sind die Stutenfamilien und Informationen zu den Gründertieren (Name, Herkunft, Fellfarbe, Importjahr, Einsatzort) dargestellt.

Tab. 4 Stutenfamilien beim Shagya- Araber und Angaben zu den Gründertieren (Name, Herkunft, Fellfarbe, Importjahr, Einsatzort) (Internationale Shagya- Araber Gesellschaft 2020)

Stutenfamilien/ Gründerstute	Geburtsjahr und Geburtsort	Farbe	Importjahr	Einsatzgebiet
74 <i>Tifle</i>	Nedjd/db 1810	Zobelfuchs	1816	Bábolna
449 <i>Moldvai</i>	Bukowina 1781	-	-	Siebenbürgen
286 <i>Cserkesz</i>	Tschirkask am Don 1782	Schimmel	-	Mezőhegyes
215 <i>Moldvai</i>	Bukowina 1782	Fuchs	-	Mezőhegyes
131 <i>Moldvai</i> / 592 <i>Gratiosa</i>	Bukowina 1783/ Mezőhegyes 1803	- Schimmel	-	Mezőhegyes/ Piber
253 <i>Moldvai</i>	Bukowina 1783	-	-	Mezőhegyes
370 <i>Moldvai</i>	Bukowina 1783	Rappe	-	Mezőhegyes
794 <i>Moldvai</i>	Bukowina 1784	Braun	-	Mezőhegyes
59 <i>Erdélyi</i> (59 <i>Siebenbürgerin</i>)	Siebenbürgen 1786	Braun	-	Mezőhegyes
542 <i>Ungarin</i>	Siebenbürgen 1790	Schimmel	-	Mezőhegyes
97 <i>Mezőhegyes</i>	Mezőhegyes 1800	Rappe	-	Radautz

<i>31 Moldvai</i>	Bukowina 1805	Schimmel	-	Radautz
<i>Milordka</i>	Slawuta/Chrestowka 1810	Schimmel	-	Slawuta/Chrestowka
<i>Szweykowska</i>	Slawuta/Chrestowka 1810	-	-	Slawuta/Chrestowka
<i>Czebessie II</i>	Arabien/db 1814	Rappe	1828	Arabien, Gestüt Weil
<i>30 Maria xx</i>	England 1842, Englische Vollblutstute	-	-	England, Nachkommen in Kisbér und Bábolna
<i>143 Schmed</i>	Woud Ali- Beduinen/db 1850	Rappe		Bábolna
<i>81 Kohaila</i>	Syrien/db 1881	Schimmel	1885	Bábolna
<i>216 Semrie</i>	Schammar Beduinen 1896	Schimmel	1902	Bábolna

3.5.3 Shagya Araber: damals und heute

3.5.3.1 Das Pferd im Krieg

Pferde und ihre unterschiedlichsten Eigenschaften wurden schon sehr früh von den verschiedenen Völkern in der Kriegsführung genutzt. Aufgrund ihrer Schnelligkeit, ihrer Wendigkeit, ihrer Kraft, ihres Geruchssinnes oder ihrer Körpermasse brachten sie im Gefecht Vorteile, die unter Umständen den Ausgang einer Schlacht maßgebend verändern konnten. Noch im Zweiten Weltkrieg spielten Pferde eine wichtige Rolle im Kriegsgeschehen (Pöppinghege 2014)

Trotz der Gründung von Staats- und Militärgestüten und damit verbundener qualitätsbetonter Pferdezucht konnte das Militär quantitativ nicht ausreichend mit Pferden ausgestattet werden. Aber viele Einheiten waren in ihrer Mobilität und Kampfkraft durchaus abhängig von ihrem Pferdmaterial und es mussten auch Pferde aus der Landeszucht herangezogen werden. Die Beschaffung der Tiere für die Verwendung im Kriegswesen verlief in den verschiedensten

Kriegsteilnehmerstaaten ähnlich. Hierfür gab es in den Friedenszeiten Vormusterungen, wie bei den Rekruten selbst, bei denen es den Pferdebesitzern vorgeschrieben war, dass sie ihre Pferde vorführen mussten.

Viele Pferde wurden als Remonten in die heeres eigenen Remontendepots gebracht und sie wurden für den Heeresdienst entsprechend ausgebildet. Mit einem Alter von sechs Jahren galten die Pferde als voll einsatzfähig, davor wurden sie ab einem Alter von drei Jahren auf die folgenden Aufgaben vorbereitet. Im deutschen Reich wurde beispielsweise 1916 in einem Bayrischen Militärbericht bewundernd auf jene Pferde aus dem Osten geblickt, welche das ganze Jahr im Freien bleiben konnten und welche trotz ihres eigenen minderen Gewichtes sicher Lasten über oft schlechte Wege zogen. Unterschiedliche Pferdetypen wurden benötigt, sodass Pferde der Kavallerie andere Eigenschaften besitzen mussten, als jene, die als Zugpferde eingesetzt wurden (Pöppinghege 2014).

Eine der Hauptanforderungen an das Kavalleriepferd war das Tragen des Reiters und dessen Ausrüstung. Hierbei kann man je nach Regiment von bis zu 2 Zentner und 89 Pfund, das entspricht 162 kg, sprechen. In dem Gewicht inbegriffen war beispielsweise bei den Kürassieren: der Küras selbst, der Sattel und das Zubehör, eine rote Pferdedecke, ein gepackter Mantelsack und der Zwerchsack, welcher Beschlagmaterial für das Pferd beinhaltete. Zuzüglich musste das Pferd noch eine Ration für vier Tage tragen. Beachtlich ist dabei, wie weit sich Pferd und Reiter oft täglich fortbewegten (Rautschka 1996).

In Österreich verkündete Kaiserin Maria Theresia am 24. März 1765, „eine Lehrschule zur Heilung der Viehkrankheiten“ gründen zu wollen. Anstatt des Aufbaues einer Veterinärschule, wurde zuerst jedoch 1767 die „k. k. Pferde- Curen- und Operationsschule“ gegründet, welche vor allem Militärschmiede für Militärpferde ausbildete. Erst 1775 mit der Gründung des Lehrstuhls für Viehseuchenkunde wurde auch die Nutztiermedizin ins Auge gefasst. Für die weitere, auch praktische Ausbildung wurde die Veterinärschule um das k. k. Tierspital 1776 erweitert. Die Schule für Viehseuchenlehre stand in einem Spannungsfeld zwischen humanmedizinischen Anforderungen, hinsichtlich der Früherkennung von Viehseuchen und damit verbundener Sicherheit der Menschen und veterinärmedizinischen Anforderungen, jene Anforderungen, die das Militär hinsichtlich ihrer Tiere an die Schule stellte (Veterinärmedizinische Universität Wien 2020).

Im Krieg selbst kamen die ausgebildeten Militärschmiede in mobilen Lazaretten und mobilen Schmieden zum Einsatz, um den vermehrten Beschlag durch die erhöhte Beanspruchung der Pferde abzudecken. Je nach Schwere der Verletzung und voraussichtlicher Genesungsdauer wurden die Pferde direkt an der Front oder in einem der in Gestüten eingerichteten Reha-Zentren behandelt und gepflegt. Solange es Aussicht auf Wiedererlangen der Arbeitskraft, sei es nun für das Militär oder für die Landwirtschaft gab, wurden die Tiere von den Veterinären versorgt. Sobald jedoch die Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit aussichtslos war, diente das Tier nach vorheriger Fleischschau als wertvolle Eiweißquelle. Jedes dritte Tier wurde im Laufe seines Militärdienstes, zu Zeiten des ersten Weltkrieges, zumindest einmal von den Heerstierärzten versorgt. Die meisten Patienten waren an Mangelerscheinungen und Erschöpfungszuständen durch hohe Belastungen erkrankt (Pöppinghege 2014).

3.5.3.2 Der Shagya- Araber und seine vielseitige Nutzung

Auch in der Landwirtschaft fand der Shagya- Araber Verwendung. Durch seine Härte und Leistungsbereitschaft war er zu jeder, ja sogar schwerster Arbeit geeignet. Über ganz Ungarn waren Shagyas und ihre Nachkommen in der Landeszucht verteilt und wurden auch in der Landwirtschaft eingesetzt. So beschreibt Detlev von Arentschildt als ehemaliger Gestütsleiter von Bábolna, dass diese in Zeiten der Zuckerrübenkampagne im Herbst ihre Zugfestigkeit unter Beweis stellen mussten. Am Gut Arpadhalom in Ungarn wurden diese leichten Schönheiten durchaus auch vor den Karren gespannt und mussten die süßen Rüben zu den Bahnstationen ziehen. Mit stahlharter Energie und Entschlossenheit legten sich die Tiere, über die wochenlang andauernde Rübenernte hinweg, in die Geschirre, um die Wagen durch den von der Feuchtigkeit aufgeweichten Herbstboden zu ziehen, ohne davon Schaden zu tragen.



Abb. 3 Fünfergespann von Shagya- Araber Stuten im Staatsgestüt Bábolna zu Ehren von Viktor Emmanuel III (von Hecker 1994)

Aber auch wo es galt, mit Pracht und Eleganz aufzufallen, war man mit einem Shagya-Araber sehr gut beraten (Abb. 3). Garde- Eskadronen am kaiserlichen Hof in Wien und auch die berittenen Gardeschwadronen in der Nachkriegszeit in Ungarn wählten überwiegend Shagya-Araber als Reittiere. Kaum eine andere militärische Gruppierung bestach durch solch ein attraktives Reiterbild. Durch ihre angeborenen, elastischen Gänge und einem sehr gut ausgeprägten Sinn für Gleichgewicht, gebündelt mit ihrer Ausdauer, Härte und einem lupenreinen Charakter konnte der Shagya die höchsten Ansprüche in allen Sparten des Reitsportes befriedigen. Der Stellenwert dieser Pferderasse fand auch in Anekdoten seinen Niederschlag. Und so mancher Jagdgast bei Jagden zu Zeiten der k. u. k. Monarchie in Holics und Ökeny in Ungarn fragte, warum die Huntsmen keine englischen Hunter ritten. Aber darauf pflegte der alte Huntsman M. Levet zu sagen: „Meine Herren, Sie und die übrigen Jagdgäste mögen ganz besonders prachtvolle Hunter reiten, doch sind Ihre Hunter alle auch beim Halali dabei?“ Damit wollte er verdeutlichen, dass der englische Hunter ebenfalls ein sehr vorzügliches und wie der Name schon sagt, für die Jagd geschaffenes Pferd sein mag,

nicht jedoch die Gelassenheit und charakterliche Stärke besitzt nach der es am Sammelplatz, umringt von den Signalen der Hörner und den Hunden, bedarf. Das Staatsgestüt Bábolna pflegte die Leistungsprüfungen in Form von Reitjagden abzuhalten (Abb. 4). Bei dem Ritt über 40 km hatten die Reiter beste Gelegenheit, die Qualität, aber auch die Eigenschaften der einzelnen Pferdefamilien kennen zu lernen. Etwa die Hälfte der Teilnehmer waren mit Shagya- Arabern am Start. Diese zeichneten sich durch eine sichere Galoppade in unebenem Gelände und Freude am Sprung aus. Die Pferde waren leichtführig und zeigten eine rasche Regenerationsfähigkeit.



Abb. 4 Shagya- Araber hinter der Meute, geritten bei einer Jagd (aus Hecker 1994)

Das arabische Halbblut machte auch einen besonders eleganten Eindruck vor der Kutsche. Ob diese nun Teil der Corso-Fahrten in der Prater Hauptallee in Wien waren oder die weit über die Grenzen bekannten Fünferzüge des Staatsgestütes Bábolna. Bemerkenswert war auch, dass dem italienischen König Viktor Emanuel und seinem Gefolge bei seinem Besuch in

Budapest 1937 die Einzigartigkeit der österreichisch- ungarischen Gespanne auffiel (von Arentschildt 1950).

Kavalleristen waren mit Herz und Seele Reiter. Aus strategischer und taktischer Sicht wurden diese über die Jahre durch die leistungsstärkeren und ausdauernden motorenbetriebenen Fahrzeuge ersetzt. Bereits im Ersten Weltkrieg meldeten sich viele Reiter der Kavallerie für Fliegertruppen, daher mag es nicht einmal recht sonderbar erscheinen, dass die Luftwehr vielerorts auch Luftkavallerie genannt wurde. Die Kavallerie zu Pferd, aber nicht das Pferd an sich, galt als überholt. Es verlor nach und nach seine Verwendung in den kriegführenden Einheiten. So manche Nachricht während der Kriege kam aber nur aufgrund ihrer berittenen Überbringer an ihr bestimmtes Ziel. Meldereiter waren somit nicht an Straßen gebunden. Hecken, Steilhänge und Gräben, sowie Straßen, gefüllt mit Flüchtlingen, konnten dank der Pferde einfacher überwunden werden. Neben den Meldereitern hatte auch der Aufklärungsreiter noch seine Daseinsberechtigung. Er überwand sogar den schmalsten Waldweg, durchwatete Flüsse neben abgerissenen Brücken und das alles ohne jeglichen Aufruhr durch Motorenlärm.

Auch im Zweiten Weltkrieg wurden erneut berittene Melder eingesetzt. Aber auch Zugtiere, um diese vor steckengebliebene Autos oder andere Gefährte zu spannen, fanden nach wie vor Platz in den Truppen. In der heutigen Zeit wäre ein Einsatz der Pferde nur mehr bedingt möglich, da die Pferde den Aufgaben, die damals beispielsweise von den Pferden der Dragoner absolviert wurden, nicht mehr gerecht werden könnten. Das heutige Pferd ist nicht so gut trainiert und nicht an Gefechtslärm gewöhnt. Weiter wäre die schnelle Fortbewegung, wie es durch die motorisierten Fahrzeuge üblich geworden ist, für die Tiere eine übermäßige Strapaze. Um Aufgaben zu finden, in denen die Reiter mit ihren Pferden im militärischen Einsatz noch von Nutzen seien, gab es 1965 ein so genanntes Herbstmanöver. Alle Anforderungen, die leichter von motorisiertem Militärequipment auszuführen waren, wurden diesen zugeordnet. Nur eine kleine Gruppe von sechs erfahrenen Reitern und ein Schiedsrichter nahmen daran teil. Und tatsächlich fanden sich ein paar Aufgaben, die kaum durch Motorfahrzeuge erfüllt werden konnten. Die berittenen Späher, aber auch die Aufklärer und die Reiter, welche Kontakt zu anderen Einheiten herstellten, waren ihren motorisierten „Gegnern“ voraus. Gewiss wären auch in der Infanterie Pferde noch einsetzbar, aber dafür ist der Mangel an geeignetem Pferdmaterial, Sattlern, Hufschmieden bis hin zu den Tierärzten

zu groß. Heute werden Pferde im Falle eines Krieges nur noch als Tragtiere im unwegsamen Gelände verwendet (Schreiber 1967). Bekannt dafür sind zum Beispiel die Haflinger des Bundesheeres aus dem Leistungszentrum Hochfilzen, die dort zu Tragetieren ausgebildet werden, um im Gebirge dienen zu können (Bundesministerium für Landesverteidigung 2018). In der heutigen Zeit besticht der Shagya- Araber vor allem durch seine menschenbezogene, leistungsbereite und einsatzfreudige Art. Er ist ein vielseitig einsetzbarer Partner im Reit- und Fahrsport (Spottke 2000). Er zeichnet sich durch Gesundheit, Fruchtbarkeit, Langlebigkeit und ein lebhaftes Temperament aus. Aktuell wird diese Rasse in Reinzucht gezüchtet. Um in das Zuchtbuch aufgenommen werden zu können, müssen Stuten wie auch Hengste mindestens dreijährig oder älter sein und ihre Identität muss zweifelsfrei nachvollziehbar sein. Das Zuchtbuch beinhaltet mehrere verschiedene Abteilungen. Die Zugehörigkeit zu einer der Abteilungen beschreibt die Qualität der Genreserve, also die Reinheit des Stammbaumes (Internationale Shagya Araber Gesellschaft 2007).

3.6 Pferdezucht für die Kaiserliche und Königliche Armee Österreich- Ungarns

3.6.1 Allgemeines

Pferde wurden seit jeher in der Armee verwendet. Neben tauglichen Waffen, genügend Soldaten und einer entsprechenden Strategie, war bei der Kavallerie die Qualität der Truppen vor allem auch von der Qualität an kriegstauglichen Pferden und deren Beschaffungsmöglichkeit abhängig. Zu Beginn des 30- jährigen Krieges musste jedes Mitglied der Kavallerie sein Pferd noch selbst mitbringen. So kam es auch, dass die Kavallerie dem Adel und den Grundeigentümern vorbehalten war. Schon bald wurde es aber zur Pflicht der Regimentsinhaber, für den Pferdebestand des Regimentes und dessen Remontierung zu sorgen (Rautschka 1999). Die Remontierung beschäftigte sich mit der Anschaffung junger Pferde für militärische Zwecke (Wiesner 2000). Es gibt zwei verschiedene Möglichkeiten der Remontierung: Einerseits die Remontierung durch Ankauf von kriegstauglichen Pferden von ländlichen Züchtern oder von Pferdehändlern, andererseits die eigene Zucht von Remonten (Rautschka 1999).

Als Maria Theresia 1740 den Kaiserthron, als erste Frau der Habsburgerdynastie, bestieg, wurde sie von den Preußen, Bayern, Sachsen, Frankreich und Spanien als „schwache Frau“ angesehen. Diese fielen in Schlesien ein und der Grundstein des Erbfolgekrieges in Österreich war gesetzt. Nach dem Erbfolgekrieg erkannte sie, dass die Remontierung der Pferde durch Ankauf nicht ausreichte und zu teuer war (Hecker 1994). Viele bisher als Sommerweide genutzte Flächen wurden nun von den Landwirten aus wirtschaftlichen Gründen umgebrochen und unter den Pflug gebracht. Die Aufzucht der Jungtiere bis zum ausbildungsreifen vierten Jahr in Stallhaltung und vor allem die Fütterung war durchaus aufwendig und für viele kleine private Züchter nicht rentabel, denn die Pferde wurden dadurch für den Verkauf an die Truppen zu teuer (Kapitzke 1979). Für den Erfolg im Krieg war es jedoch essentiell, neben einer gut ausgestatteten Armee eine leistungsfähige Pferdezucht im eigenen Land zu haben. So erließ Maria Theresia 1756 das Prager Patent und 1763 ein Patent zur Regelung der Landeszucht, um eine ausreichende Anzahl von Remonten für die berittenen Abteilungen der Armee zu gewähren. Joseph II. erließ weitere Gesetze und Verordnungen, um die Pferdezucht zu fördern. Eine zentrale Bedeutung für die Verbesserung

der Landeszucht spielte die Bereitstellung qualitativvoller Deckhengste. Leutnant József von Csekonics stellte dem Kaiser seine Vorstellung zur Förderung der Pferdezucht vor und wurde daraufhin mit der Gründung des Gestütes Mezöhegyes betraut. Die Zucht eines schöneren, besseren und stärkeren Pferdes war das Ziel, und dafür wurden beste Zuchttiere aus unterschiedlicher Provenienz angeschafft. Leutnant Csekonics wurde überdies mit der Gründung des Militärgestütes Bábolna beauftragt. Die Pferdezucht von Österreich und Ungarn erblühte förmlich (Josch 1878, Hecker 1994).

Nicht Typ und Abstammung waren von Bedeutung, sondern in erster Linie die Größe, die Verwendung und eine möglichst unauffällige Farbe waren das Zuchtziel. Damals wie heute werden zwei Arten der Pferdehaltung und Aufzucht unterschieden: Die, früher vermehrt vorkommenden, wilden bis halbwilden Gestüte und die, in der heutigen Zeit bevorzugten, zahmen Gestüte (Abb. 5). In wilden Stutereien waren Herdenverbände aus Stuten, Hengsten und deren Nachkommen sich selbst überlassen, nur der Bedarf an Pferde wurde herausgenommen und über Notzeiten wurden die Tieren mit Futtervorlagen versorgt.



Abb. 5 Stutenherde auf der Weide Gayna in der Luzina (aus Brabenetz 1998)

Und so wurde dies auch bei den halbwilden Gestüten praktiziert, mit dem Unterschied, dass diese einer züchterischen Kontrolle unterlagen. Hengste, welche gezielt, als für eine Stutenherde passend, ausgewählt wurden, durften während der Decksaison mit dieser im Herdenverband gehen und sich fortpflanzen. In zahmen Gestüten wurden hingegen die Pferde in Ställen gehalten und unterlagen einer genauen Kontrolle (Abb. 6). Der Deckakt erfolgte an der Hand (Kapitzke 1979).



Abb. 6 Pepinierhengstenstall im K. K. Staatsgestüt Radautz (aus Brabenetz 1998)

Nach seiner Pensionierung setzte sich Csekonic auf seinem Privatgestüt zur Ruhe und verfasste Literatur über seine Ansichten zur Pferdezucht. Erst mit dem Generalinspektor der Militärgestüte, Graf Hardegg, trat wieder ein von Konsequenz beherrschter Leiter an die Spitze der österreichisch- ungarischen Pferdezucht, der das Gestütswesen umfassend reformierte (Haller 2002). In Mezöhegyes gelangten die beiden Spitzenhengste *Nonius Senior* und *Gidran* in das Gestüt, und trugen zu einem züchterischen Aufschwung des Gestütes bei, ihnen folgten die beiden Vollbluthengste *Furioso* (1841) und *North Star* (1852). Nach der Ungarischen Revolution kehrte wieder Ruhe in den Gestüten ein, ungeeignete Zuchttiere wurden ausgemustert und Hardegg veranlasste Ankaufskommissionen zum Kauf von arabischen Zuchtpferden. Diese wurden durch Kreuzung mit dem besten, bereits gegebenen Material vermehrt. Es bildeten sich ausgeprägte Pferdestämme. Hardegg ließ diese Stämme, unter Auswahl der Vorzüglichsten, in Reinzucht fortpflanzen, denn er legte großen Wert auf Qualität (Josch 1878, Gawlik und Haller 2016).

Ab diesem Zeitpunkt hielt die gezielte Zucht Einzug in den Staatsgestüten. Anstelle der frei in der Herde mitlaufenden Hengste trat der Sprung an der Hand. Die Fohlen wurden nun schon in jungem Alter an den Umgang mit den Menschen gewohnt und die Mutterstuten wurden zur Arbeit verwendet. Die Futtergrundlage wurde verbessert und bedarfsgerecht den einzelnen Zuchtherden zugeteilt. Jährlich wurden die Jungpferde gebrannt (Abb. 7) und einer Musterung unterzogen.

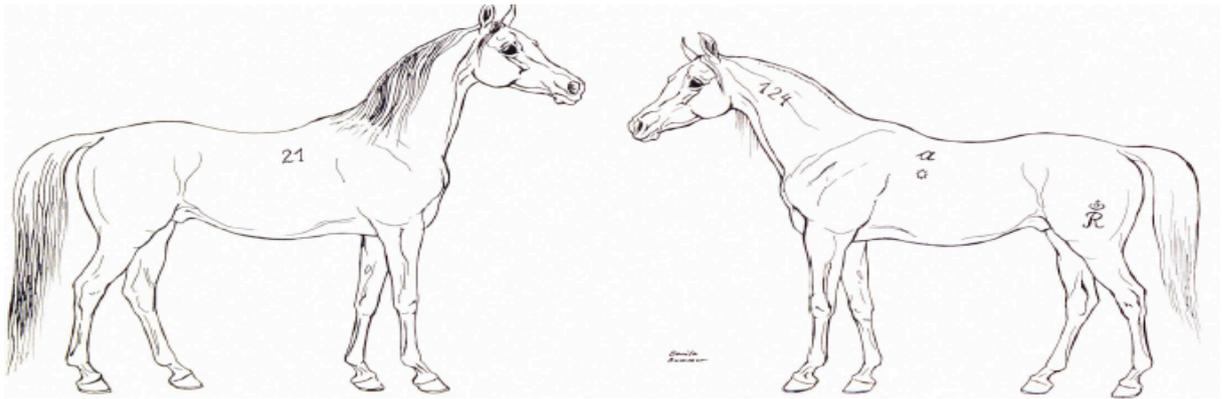


Abb. 7 Abbildung der Brände beim Shagya- Araber am Beispiel des Landesbeschäler 124 Amurath- 21 geb. 1916 im k. k. Staatsgestüt Radautz (aus Brabenetz 1998)

Ein wichtiger Bestandteil des Gestütswesens war die Führung von detaillierten Gestütsbüchern. In diesen wurde neben der Abstammung der Tiere, das Signalement (Farbe und Abzeichen), die Körpermaße und Angaben zu Wachstum, Futterverbrauch, Belegungen und Nachkommen festgehalten, aber auch sämtliche überstandene Krankheiten oder Mängel und in weiterem Sinne auch den Grund der Ausscheidung und wie diese ausgeschieden wurden.

Um die Hengste über lange Zeit im Deckeinsatz zu nutzen, war ein sorgfältiger, disziplinierter Umgang des Personals mit ihnen Voraussetzung. Auch die bäuerlichen Pferdezüchter wurden belehrt und unterwiesen. Für diesen Aufwand wurden die bäuerlichen Pferdezüchter jährlich mit Pferdeprämien belohnt (Josch 1878).

Medaillen und Prämierungen für die Erhaltung und Verbesserung des Zuchtmaterials und der Aufzucht motivierten die landwirtschaftlichen Züchter (Nádósy 1869). Das Ziel des Zuchtverfahrens war nicht die Vermehrung der Zuchttiere, sondern ein dem Zweck angepasstes Pferd, welches in seiner Leistungsfähigkeit erprobt war und eben dies auch an seine Nachkommen weitergab (Josch 1878).

3.6.2 Beschaffung von Pferden für den Militärischen Dienst

Für die Heerestruppen wurden die Pferde durch so genannte Remontenassentkommissionen, durch Handkauf seitens der Truppen oder durch Ankauf auf Remontenmärkten beschafft. Die Beschaffung durch Remontenassentkommissionen überwog. Jährlich wurde den Truppen vom

Reichskriegsministerium nach genauen Berechnungen ein Remontenergänzungskontingent zugesprochen, mit welchem diese für Pferdenachschub sorgen konnten.

Eine besagte Remontenassentkommission war dazu verpflichtet, die aktuelle Lage der Pferdezucht und der derzeitigen Verhältnisse im Frieden zu berücksichtigen. Sie bestand in der Regel aus einem höheren Staboffizier als Vorsitzendem, einem Oberoffizier als Verrechnungsoffizier und einem Militärstierarzt. Jene Kommission war immer für ein bestimmtes Gebiet zuständig und demnach benannt. Die Remonten wurden nach ihrer Gattung hinsichtlich der zukünftigen Bestimmung, deren Maße, Alter und sonstiger Beschaffenheit hinsichtlich der Tauglichkeit und ihres gesundheitlichen Zustandes beurteilt. Die Tiere durften nicht älter als sieben und nicht jünger als fünf Jahre sein (Instruktionsbuch für die Einjährig- Freiwilligen des k. u. k. Heeres 1907). Kaufte die Kommission die Remonten jedoch erst im Herbst oder Winter ein, war es zulässig, dass 50 Prozent der Kavallerieremonten erst im vierten vollstreckten Jahr befindlich waren. Diese mussten jedoch von kräftigem und überaus korrektem Körperbau sein und so eine erhöhte Leistungsfähigkeit in Aussicht stellen. Nur fünf Prozent der Remonten durften durch nicht vollkommen ausgeschimmelte Tiere abgedeckt werden. Hengste und tragende Stuten, als auch koppelnde Pferde, wurden von der Beschaffung ausgeschlossen. Das Kriegsministerium bestimmte je nach Pferde- und Waffengattung jährlich einen durchschnittlichen Ankaufspreis, wobei der Kommission ein Handlungsspielraum für außerordentliche Tiere zustand. Als Waffengattung wurde nicht nur die Waffe an sich, sondern auch die Zugehörigkeit zu einer gewissen Truppe bezeichnet (Vorschriften über das Pferdewesen des k.u.k. Heeres 1916). Nach Ankauf der Remonten wurden diese nach Alter, Farbe und Beschaffenheit auf die Truppenkörper aufgeteilt und nach Zugehörigkeit mit einem Brand versehen. (Vorschriften über das Pferdewesen des k. k. Heeres 1870) Kavallerieoffizieren, vom Rittmeister zweiter Klasse abwärts, stand ein Chargepferd aus den Mannschaftsdienstpferden zu. Generell stand jedoch jedem Offizier frei, sich eigene Reitpferde zu halten, soweit diese den Anforderungen des Dienstes gerecht werden konnten. Es war sogar Pflicht der Kavallerieoffiziere, vom Rittmeister zweiter Klasse abwärts, sich jeweils ein, die Kavallerierittmeister erster Klasse je zwei eigene Pferde, zu halten. Um die Beschaffung jener Pferde, die sich Offiziere selbst halten müssen, zu erleichtern, gestand man ihnen folgende Begünstigungen zu. Mit Hilfe von Pferdepauschalfonds wurde der Ankauf von geeignetem Pferdmaterial erleichtert. Den

Offizieren war freigestellt, ob sie ihre Reittiere über die Remontenassentkommission oder Handkauf tätigten. Nach Vergütung des Remontenpreises ging das Pferd in das unbeschränkte Eigentum des Offiziers über (Instruktionsbuch für die Einjährig- Freiwilligen des k. u. k. Heeres 1907).

Ein Offizier hatte das Bedürfnis, auch durch sein Pferd aus der Menge herauszuragen. Das Pferd hatte die Aufgabe, sowohl den Anforderungen des Krieges Stand zu halten, als auch ein repräsentatives Bild abzugeben. Wie passend erschien es diesbezüglich, ein großes, Leichtigkeit und Adel ausstrahlendes Pferd mit angenehmen Charakter zu wählen, welches sowohl als Reittier, als auch vor dem leichten Wagen, ein gutes Bild machte (Dobretsberger 2017).

Aus Überlieferung kann man sagen, dass das Pferdmaterial der Kürassiere und Dragoner sehr gut war. Von weniger guter Auswahl spricht man bei den Husaren, wobei diese schon sehr früh in der Geschichte leichte Pferde geritten haben. (Rautschka 1996)

3.6.3 Zuchtstätten der österreichischen und ungarischen Pferdezucht

„Das Pferd ist ein Produkt seiner Scholle!“ Daraus folgt, dass die kleinen bis mittelgroßen, drahtigen, wendigen und harten Tiere, wie der Huzule, aus bergigen Regionen stammen. Große und schwere Rassen, wie der Kladruber, entstanden in fruchtbaren, feuchten Niederungen. Und die schnellen und edlen Tiere, wie das orientalische und das englische Halbblut, entwickelten sich in der trockenen, weitläufigen Puszta am besten. Die Doppelmonarchie bezog die Mehrheit ihrer Remonten aus ihrer östlichen Reichshälfte, denn besonders dort begünstigten die topografischen Verhältnisse die Anlage von weitläufigen Gestüten (Haller 2002) (Abb. 8). Viele große Zuchtstätten in Böhmen, Mähren, Ungarn, Südpolen und Slowenien wurden über die Jahre genutzt. Österreich- Ungarn zählte nach Russland, mit 3,5 Millionen Pferden, zu einem der größten Pferdezuchtländer Europas (Kapitzke 1979).

Nach den Kriegen im 17. und 18. Jahrhundert und dem von Kaiserin Maria Theresia erlassenen Patenten 1756 und 1763 zur Hebung der Pferdezucht, widmeten sich die Ungarn und Pferdezüchter in Galizien der Zucht mittelschwerer und leichter Pferde für den zivilen, als auch militärischen Gebrauch. Die östlichen Grenzgebiete zählten über lange Zeit, mit wechselhaftem Erfolg, als Schutzgebiet vor den Türken. Mitunter waren sie diesen auch

zeitweise unterworfen und unterlagen dadurch auch dem orientalischen Einfluss in der Landespferdezucht. Als Folge dessen bildeten sich dort auch Gestüte mit orientalischem betonten Pferden, welche vor allem bei den leichten Kavallerieeinheiten Ansehen genossen. Ungarische Husaren und die polnischen Ulanen bevorzugten jene harten, ausdauernden, hoch im Blut stehenden, flinken und temperamentvollen Pferde (Haller 2002). Im Gebiet des heutigen Rumäniens und in Ungarn entstanden seit dem Ende des 18. Jahrhunderts mehrere Militär- und Staatsgestüte, die für die Entstehung und Zuchtgeschichte des Shagya-Arabers eine große Rolle spielten.



Abb. 8 Karte über die Lage der Gestüte und der Staatshengstendepots im Österreichisch-Ungarischen Reich (von Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen 2020)

3.6.3.1 Mezőhegyes

Mezőhegyes war mit Abstand das größte und wichtigste und auch das erste der ungarischen Staatsgestüte. Aufgrund der Pferdeknappheit folgte Kaiser Josef II. den begonnenen Reformen seiner Mutter Maria Theresia und setzte diese weiter fort. József von Csekonic begann 1784 in Mezőhegyes, nachdem seine Majestät beschlossen und öffentlich mitgeteilt

hatte, an diesem Standort eine eigene k. u. k. Stuterei zu errichten. Ziel war es eine „schönere, bessere und stärkere Gattung Pferde zu züchten“. Mangelnde Qualität an Zuchtpferden machte die Auswahl der Anpaarung schwierig. Unterdessen suchten Seuchen das Gestüt heim und zu dies wurde das Gestüt auch als Remontendepot genützt. Während des Russisch-Österreichischen Türkenkrieges waren 4.000 junge Kriegspferde und weitere 10.000 Fleischochsen in Mezöhegyes stationiert. Alle diese Vorkommnisse behinderten das Zuchtgeschehen und Csekonics schlug vor, ein weiteres Gestüt zu gründen: Bábolna.

Die beiden Spitzenhengste *Nonius Senior* und *Gidran* sorgten für Aufschwung des Gestüts Mezöhegyes. Auch die Vollbluthengste *Furioso* und *Nonius Star* begründeten hier ihre Linien. Wie an vielen anderen Gestüten auch, wurde die Zuchtarbeit in den Jahren von 1841 – 1853 durch wiederholt auftretende Seuchen erschwert. Erst nach 1853 wurde ungeeignetes Material aussortiert und die Linienzucht begonnen. Im Dezember 1868 wurden die Gestüte in der ungarischen Reichshälfte an die Ungarn übergeben und der Pferdebestand von Mezöhegyes wurde verkleinert. Die Vollblüter wurden nach Kisbér, die Lipizzaner nach Fogaras und die Araber wurden nach Babolna gebracht (Haller 2002).

3.6.3.2 Bábolna

Bábolna ist ein Gutshof, der 1789 aus Privatbesitz von Graf Szápary übernommen wurde. Er umfasste 7000 Hektar und wurde bis dahin als Rinderzuchtanstalt geführt. Jene Pferde, die aufgrund von Platzmangel in Mezöhegyes nicht bleiben konnten, wurden anfangs nach Bábolna verbracht. Erst 1806 wurde Bábolna per Dekret zur Pferdezuchtanstalt, worauf man ein Jahr später mit der Zuchtarbeit begann. Bábolna wurde immer wieder von Misereen heimgesucht: Napoleons Armee besuchte das Gestüt 1809 ungebeten und da man keine Pferde antraf - jene waren nach Mezöhegyes gebracht worden - steckten die Mitglieder der Armee die Gestütsgebäude mit all den zurückgebliebenen Akten und Aufzeichnungen in Flammen. Sieben Jahre später verschrieb man sich in Bábolna alleinig der Zucht orientalischer Pferde. Einige Hengste wurden aus französischer und orientalischer Zucht beschafft, unter ihnen der von Baron Fechtig in Ägypten erworbene *Siglavý- Gidran*. Dieser Hengst war Begründer der Rasse *Gidran* (Löffler 1860).

Baron Fechtig, ein Mann mit schillernder Persönlichkeit und ausgeprägter Pferdekennntnis, entstammte einer Kaufmannsfamilie. Aufgrund seiner Ehe mit Therese Gräfin Cassis-

Faraone, deren Eltern aus Damaskus und Ägypten stammten, konnte er gute Verbindungen zum Orient aufbauen (Arabische Pferde- In the Focus 2020). Der Import edler Wüstenpferde war ihm somit möglich, sowohl für das staatliche Gestüt Bábolna, als auch für sein privates arabisches Gestüt (Gawlik und Haller 2016).

Auch in Bábolna brachen immer wieder Seuchen auf. Der Ausbruch der Beschälseuche beendete nach 1832 eine Reihe von erfolglosen Zuchtexperimenten mit mittelmäßigem Material. Im Zeitraum von Oktober 1846— Januar 1847 brach in Bábolna die Pferdeinfluenza aus, woraufhin viele Stuten verfohlten und 18 Zuchttiere den schweren Verlauf nicht überlebten (Löffler 1860, Hecker 1994).

Durch eine verheerende Revolution wurden erneut jegliche Akten unauffindbar. Man beschloss neue orientalische Zuchttiere anzuschaffen und entsandte Ankaufskommissionen in den Orient. Eine Ankaufskommission unter der Leitung von Major Ritter von Gottschlig, erwarb 1852 unter anderen den braunen Hengst *Dahoman* (geboren 1846), dessen Linie unter anderem in Radautz bekannt wurde, und *Gidran Elbedavi* (geboren 1850) in Syrien (Gawlik und Haller 2016). Besonders die vierte Ankaufskommission ging aufgrund ihres Erfolges in die Geschichtsbücher ein. Das Expeditionsteam um Oberst Rudolf von Brudermann beschaffte innerhalb eines Jahres (1856—1857) nicht weniger als 80 Vollblutaraberpferde (Haller 2002). Auf ihrer Route, angefangen in Damaskus, durchreiste die Ankaufskommission Gaza, die Städte und Landschaften des Morgenlandes und sämtliche Städte und Beduinenlager der syrisch-arabischen Wüste. Mitglieder der Ankaufskommission beschrieben die Kaufverhandlungen jedes Pferdes als langwierig und jeder Besitzer gab sein Pferd nur wehmütig her. Für die Beduinen und Araber waren die Pferde ihr höchstes Gut. Hengste, Stuten und sogar hochtragende Stuten wurden angekauft, in Damaskus untergebracht und nach Europa verschifft. Triest war dabei der einzige Hafen der Monarchie und das nahegelegene Gestüt Lipizza die erste Anlaufstelle für Importpferde. Je nach Körperbau und passender Zugehörigkeit wurden die Tiere danach einem Gestüt zugeteilt. Insgesamt zwei Hengste und vierzehn Stuten verblieben aus dieser Ankaufsmision in Lipizza. Weitere vierzehn Hengste und 32 Stuten mit ihren Fohlen, viele Stuten hatten diese in der Zeit zwischen Ankauf und Überfahrt in Damaskus bekommen, frischten die arabische Zucht in Bábolna auf (Löffler 1860). Während Oberst Brudermanns Amtszeit als Gestütskommandant von 1857—1860 führte die Anweisung der Reinzucht von Arabischen Vollblütern, als auch

der Araber-Rasse, und die ausschließliche Verwendung von leistungsgeprüften Stuten und Hengsten zu einer nachhaltigen Verbesserung des Zuchtwesens in Bábolna. Mit den Pferden bezog auch ein Beduinenjunge aus Syrien sein Quartier in Ungarn. Nagle, später genannt Midhály Fadlallah el Hedad, wurde später sogar Gestütskommandant und führte Ankaufsexpeditionen nach Syrien. 1869 wurde die Leitung von Bábolna vom Königreich Ungarn selbst aufgenommen und es kam zur Konsolidierung und zu Verbesserungen in der Zuchtpolitik. Man versuchte, den Vollblut- Araber- Stamm zu erhalten und Orientalische Hengste wurden an die staatlichen Hengstdepots als Beschäler vermittelt.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde der Pferdebestand Bábolnas evakuiert, außer den hochtragenden Stuten und jenen, die vor nicht allzu langer Zeit abgefohlt hatten. Während des Rumänisch-Ungarischen Kriegs wurde das Gestüt von rumänischen Truppen besetzt, die dann die zurückgebliebenen Pferde als Kriegsbeute nach Rumänien mitnahmen. Auch Radautz war 1914 gezwungen seine Pferde zu evakuieren. Graf Esterházy erwarb in den 1920er Jahren die gesamte, in der Österreichischen Republik verbliebene und damals in Piber untergebrachte ehemalige Radautzer Shagya-Araber Herde. Dieser wertvolle Zuchttierbestand wurde 1936 von Bábolna 1936 erworben, womit es dem ungarischen Gestüt gelang einen Teil der Kriegsverluste auszugleichen.

Zwischen den Weltkriegen machte der damalige Gestütsleiter Tibor von Pettkó-Szandtner die Gespanne der Rasse Shagya- Araber durch Turnierstarts im In- und Ausland bekannter. Durch seinen Weitblick wurden bereits in Ungarn verloren geglaubte Hengstlinien wieder konsolidiert und etabliert und er brachte dem Gestüt Bábolna und dessen Pferde durch seine Strategie internationale Anerkennung.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges veranlasste von Pettkó- Szandtner eine erneute Evakuierung des gesamten Bestandes nach Bergstetten in Deutschland, um zu verhindern, dass die Pferde in die Hände der Sowjets fielen. In Bergstetten kamen die Pferde jedoch in die Hände der Amerikanischer, die diese in Zwangsversteigerungen veräußerten. Über Umwege fanden 200 Shagya- Araber wieder nach Bábolna zurück. Teilweise waren die Stuten bei der Rückkunft von wertvollen Hengsten tragend, sodass die Zucht auch mit seltenen Hengstlinien begonnen werden konnte. Trotzdem war die Zeit nicht leicht für das Staatsgestüt, denn die Regierung hatte wenig Bedarf für Pferde vom leichten Typ, die Landwirtschaft brauchte

schwere Pferde. Viele Shagya- Araber wurden nach Deutschland und Dänemark verkauft. Erst 1968 konnten wieder Original- Araber aus Ägypten zugekauft werden.

Die Erhaltung des zum nationalen Kulturerbe gehörenden Schlosskomplexes (Abb. 9), als auch das züchterische Kulturgut, obliegt seit 2001 der Nationalgestüt Bábolna Kft., einer staatlichen GmbH. Die Shagya- Araber- Zucht konnte den Standard der Rasse hoch halten, auch wenn der Typ einen inhomogenen Eindruck machen kann (Gawlik und Haller 2016).



Abb. 9 Statue im Staatsgestüt Bábolna zu Ehren von Shagya (Söding 2018)

3.6.3.3 Radautz

Bereits im Jahr 1774 wurde in Kotzmann in der Bukowina ein Remontenankaufsdepot gegründet. Die jährlich bis zu 14.000 Pferde umfassenden Ankäufe machten die Errichtung weiterer Depots notwendig. Um das Platzproblem zu lösen, wurde 1792 Radautz angepachtet (Wrangel 1909). Halbwilde Pferde, oft auch aus östlicher Herkunft wurden in der Bukowina gesammelt und in Radautz wurden diese Pferde zur Remontierung für militärische Dienste zugeritten und vorbereitet. Sekondrittmeister Josef Cavallar, selbst ein Pferdefachmann,

veranlasste nach und nach einen Wandel von der semiferalen Weidehaltung zu einem geregelten Zuchtbetrieb.

Das Cavallarsche Remontierungskommando wurde zum „Bukowiner Beschäl-, Gestüts- und Remontierungs- Department“ erhoben und das Staatsgestüt Radautz hatte wie alle anderen Staats- und Militärgestüte der Habsburger Monarchie die Aufgabe, Remontenpferde und Beschäler für die Landeszucht zu züchten. Die maternale Grundlage setzte sich in der Anfangsphase aus tscherkessischen, russischen und moldauischen Stuten zusammen, als Vätertiere wurden vorwiegend Original Araber aufgestellt. Viele der Original Araber wurden zu Stammegründern. In weiterer Folge wurden auch Englische Vollblutpferde zur Zucht eingesetzt und eine Huzulenzucht etabliert (Gawlik und Haller 2016).

Das k. k. Staatsgestüt Radautz umfasste mit seinen weitläufigen Ländereien über 170.000 Hektar Gebirgszüge, flache Weiden, aber auch Forst. Nach Pachtantritt wurden viele Hektar Forst an die Radautzer Forste abgegeben und aufgrund des Servitutenrechtes wurden weitere Flächen an die Gemeinde abgetreten (Wrangel 1909). Trotz all dem zählte Radautz mit 10.000 Hektar immer noch zu den größten der k. k. Staatsgestüte. Die weitläufigen Weiden in den Hochebenen der Karpaten wurden für die Jungtierherden, die nicht tragenden Stuten und die Huzulen genutzt. (Gawlik und Haller 2016). Während der Sommermonate, in denen die Pferde auf den Hochebenen weideten, hatten die Hirten noch keinerlei Unterkünfte und mussten sich Brot, mit Hilfe von mit Packkisten beladenen Saumpferden, aus dem 60 km entfernten Frassin besorgen. In ein befahrbares Wegenetz wurde vorerst nicht investiert. Erst mit General Graf Heinrich Hardegg brach 1815 ein neues Zeitalter in Radautz an. Straßen wurden erbaut, Gestütsgebäude und Unterbringungen für Tier und Mensch errichtet, Land- und Forstwirtschaft weiterentwickelt. Bis 1857 wurden die Stuten nach Größe, Farbe und Typus in Herden aufgeteilt und mit passenden Beschälern belegt. Ab diesem Zeitpunkt begann man, die Stuten systematisch nach Rasse oder Stämme einzuteilen und diese mit Rücksicht auf die Herkunft zu belegen. Diese Strategie führte zu den berühmten Radautzer Zuchtlinien und der Ausbildung der Rassen Gidran, Furioses-Przedswit, Huzule und der Araberrasse, die 1978 in Shagya- Araber unbenannt wurde (Gawlik und Haller 2016).

1909 wurde über den Shagya- Stamm aus dem Radautzer Staatsgestütes geschrieben, dass dies der vollkommenste Stamm unter ihren orientalisches gezogenen Pferden sei (Damoiseau 1842). Die geschätzten Zuchttiere wurden als Beschäler in die gesamte österreichische

Reichshälfte zur Landeszucht auf die Hengstdepots gebracht und auch in der bäuerlichen Zucht eingesetzt. Radautz war somit mit Bábolna nicht nur die bedeutendste Zuchtstätte des orientalischen Halbblutes, sondern hatte über einzelne Hengste auch einen nachhaltigen Einfluss auf die Landeszucht ausgeübt. So wurde der in Radautz gezogene Landesbeschäler *133 El Bedavi XXII*, geb. 1868, zum Stammvater des Haflingers. Der Hengststamm El Bedavi gelangte über *El Bedavi*, geb. 1837 in Babolna, 167cm, v. *El Bedavi II, a.d. 77 Saham*, nach Radutz. In den Gestütsakten werden die Pferde des El Bedavi Stammes als große und edle Vertreter der Araber- Rasse beschrieben, die sich durch Kraft und Ausdauer auszeichneten, aber auch ihre Makel hatten (Wrangel 1909).

Im Jahr 1869 widmete man das Militärgestüt in ein Staatsgestüt um und nicht nur Kaiser Franz Josef und Kronprinz Rudolf wussten die Pferde aus Radautz zu schätzen, sondern sie konnten auch international bei diversen Ausstellungen mit erstklassigen Bewertungen trumpfen. Das Bukowiner Gestütes waren in fünf Muttergestüte geteilt. Je nach Kaliber der Stuten wurden diese in vier verschiedene Exterieurklassen geteilt, die 5. Gruppe machte jene der Huzulen aus. Daraus ergab sich, dass die leichten englischen Stuten das Muttergestüt Horaitza bildeten, das Gestüt der schweren englischen Rösser in Mittoka seinen Platz fand und die leichten orientalischen Tiere im Gestütsposten Vladika untergebracht waren. Die schweren, orientalisches beeinflussten Stämme wie Gidran fanden in Milleschutz ihren Platz, ebenso wie die Lipizzaner und letztendlich waren die Huzulen im Gestütsposten Luczyna untergebracht. Zwischen 1905 und 1908 wurden schwere englische Stuten und jene des Furioso- und Nonius- Stammes nach Piber gebracht. Als Ersatz wurde ein Gestüt für englische Vollblutzucht eingerichtet, so konnte die Anzahl der Nukleusherden erhalten werden, nur die eine oder andere örtliche Verteilung der Pferde fand bis 1914 statt.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 wurde das Gestüt vollständig evakuiert und der gesamte Bestand in den Bereich der heutigen Bundesrepublik Österreich verlegt. Die Zuchttiere wurden in mehreren provisorisch errichteten Gestüten untergebracht und die Zucht weitergeführt. Die Gidran, Shagya, Furioso und Noniusherden wurden in die Bundesgestüte Wieselburg und Piber integriert, die übrigen Tiere wurden an die Nachfolgestaaten der Monarchie abgegeben. Nach und nach konnte man von einer Revitalisierung und einem Wiederaufbau der Radautzer- Zucht sprechen. Die Zucht von Arabern und Huzulen im nunmehr rumänischen Radautz hatte sich ab 1919 wieder vollständig regenerieren können und

konnte somit den vorkriegszeitlichen Glanz wiedererlangen. Im Gegensatz zu Österreich, wo die staatliche Shagya- Araber- Zucht 1922, die staatliche Gidran- Zucht 1936 und die staatliche Furioso Zucht 1942 aufgelöst wurde, werden in Rumänien noch alle altösterreichischen Rassen, Furioso, Gidran, Shagya Araber, Huzulen und Nonius, nach den Richtlinien der k. k. Staatsgestüte in 14 Staatsgestüten aufrechterhalten.

3.6.4 Organisation der Landeszucht

In dem staatlichen Hengstdepot wurden die staatlichen Deckhengste für die private Landespferdezucht zwischen den jährlichen Deckperioden untergebracht. Diese ärarischen Hengste wurden jährlich auf die staatlichen Deckstationen verteilt und standen somit den privaten Züchtern zur Verfügung. Der Landesstallmeister war zwischen den Saisonen zuständig für die Gesundheit, die Ermittlung der Fruchtbarkeit und der Vererbungskraft, aber auch für das Wohlergehen der Tiere und die Durchführung von Leistungsprüfungen. Im Einvernehmen wählten die Zuchtverbände und die Gestütsleitung, in welchem Hengstdepot welcher Hengst die kommende Periode verbringen würde (Kapitzke 1979). Im frühen 19. Jahrhundert waren für das gesamte k.k. Monarchie Gebiet sechs Gestüte für die Produktion von Landesbeschälern zuständig: Mezöhegyes, Bábolna und Kisbér in Ungarn, Radautz in der Bukowina, Piber in der Steiermark und Ossiach in Kärnten. Die Hengste wurden von fünf Staatshengstendepots an die Hengststationen verteilt. Die fünf Staatshengstendepots waren Stadl Paura bei Lambach (für Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Tirol), Graz (für Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, Dalmatien), Klosterbruck (für Schlesien und Mähren), Prag (für Böhmen) und Drobowitze (für Galizien und die Bukowina) (Grilz-Seger und Druml 2015). In der Republik Österreich übernahm diese Aufgabe das Bundeshengstestallamt Stadl Paura. Die Stallungen, welche ursprünglich für die Unterbringung der Zugtiere des k. k. Salzregies dienten, wurden ab 1826 als Hengstdepot in Stadl Paura verwendet. Die Ställe wurden vom Beschäl- und Remontierungsdepartment übernommen und bis 1918 rein militärisch verwaltet. Alleine im Reichsgebiet konnten 179 Hengste, die in mehreren Depots untergebracht waren, zur Zucht der ländlichen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Halbblutpferdehengste von sehr leichtem, bis etwas schwererem Typus wurden in den Hengstdepots eingestallt. Durch dieses Angebot und die daraus folgende qualitativ hochwertige Nachzucht konnte sich bis 1855 Ober- und

Niederösterreich ein solches Ansehen erarbeiten, dass Händler von allen Himmelsrichtungen herbeireisten. Bei den ländlichen Züchtern erwarben sie Luxus-, aber auch Zuchtpferde zu hohen Preisen. Über die Jahre verschoben sich die Anteile der Rassen unter den Beschälern, und gegen Ende des Ersten Weltkrieges wurden in erster Linie norische Kaltblutpferde, schwere Warmblutpferde und Haflinger gezüchtet. Ab den 1970er Jahren verlor das Pferd als Nutztier seine Bedeutung und bezog seinen neuen Posten als Sport- und Freizeitpartner. Aufgrund der Verwirrungen mit dem deutschen Reich im zweiten Weltkrieg wurde schon zu dessen Zeiten vermehrt Wert auf die Einbindung von Rassen, die ihren Ursprung im deutschen Reich hatten, gelegt. So kam es, dass der Oldenburger einen hohen Stellenwert in der Warmblutzucht in Österreich fand und die altösterreichischen Halbblutlinien vermehrt zerstreut wurden (Kapitzke 1979). 1997 wurde das bis dahin vom Landwirtschaftsministerium geführte Hengstdepot privatisiert und das Pferdezuchtzentrum Stadl Paura entstand. Heute ist das Pferdezuchtzentrum ein Aushängeschild für die österreichische Kompetenz in Pferdesport, -zucht und Ausbildung rund um das Thema Pferd. Jährlich werden Leistungsprüfungen der österreichischen Nachzucht und Körungen bundesländerübergreifend abgehalten und somit die Kultur und die Qualität der Österreichischen Pferdezucht in Ehren gehalten und gepflegt (Pferdezentrum Stadl Paura Austria 2018).

3.7 Shagya- Araber heute

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer Internationalisierung des Shagya- Arabers. Ab 1960 begann man auch im westlichen Europa mit der Zucht dieser edlen Tiere. Die Zucht der Shagya- Araber verlagerte sich in dieser Zeit weg von den Staatsgestüten und auch anderen großen Gestüten hin zu privaten Pferdezüchtern mit zwei bis drei Zuchtstuten.

Mit der, sich dadurch ergebenden geografischen Streuung der Zuchttiere, entstand auch das Risiko, dass die, in der Gestütszucht entwickelten Anforderungen und Qualitätskriterien an die Rasse, nun im privaten Kreise vernachlässigt werden.

Dr. Fritz Gramatzki machte es sich zur persönlichen Aufgabe, das Erbe der bereits 200 Jahre alten Rasse zu bewahren. Oberstes Ziel war es, ein gemeinsames Zuchtbuch zu generieren und somit der Rasse eine allgemeine Grundlage zu geben. Bereits 1979 gründete ein kleiner Kreis an weitsichtigen Freunden des Shagya- Arabers den Internationalen Verein Reinzucht Shagya- Araber. Am 5. August 1983 wurde dann die Internationale Shagya- Araber

Gesellschaft e.V. gegründet. Diese Gesellschaft hat sich die Koordination der Reinzucht des Shagya- Arabers, unter den Gesichtspunkten des Zuchtzieles, sowie die Förderung der Rasse zum Ziel gesetzt (Gotzner 2008).

3.7.1 Gestüte heute

Manche, in der Vergangenheit für die Entstehung und Zuchtgeschichte sehr wichtigen Gestüte, bestehen auch heute noch und widmen sich der Zucht des Shagya- Arabers. Dazu zählen in erster Linie Bábolna in Ungarn, Radautz in Rumänien und Topolčianky in der Slowakei.

3.7.1.1 Das ungarische Staatsgestüt Bábolna

Nach dem zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Belagerung des Gestütes durch Amerikaner, wurde das Gestüt Bábolna ab 1948 wiederaufgebaut. Viele Gebäude waren vollkommen zerstört und mussten repariert werden. Die Gestütsbücher überstanden den Krieg unbeschadet. Viele Hengste wurden von den Amerikanern mitgenommen, andere waren zu alt, um als Hauptbeschäler verwendet zu werden. Fachleute verloren das Mitspracherecht in der Pferdezucht, nur noch die Politiker bestimmten den Kurs und es wurden kräftige Arbeitspferde in der Landwirtschaft gebraucht. Die leichten Pferde der Araberrasse und die Vollblutaraber waren in der Nachkriegszeit von niedriger Relevanz und auch mit der voranschreitenden Motorisierung in der Landwirtschaft wurde zunehmend der wertvolle Pferdebestand in Bábolna abgebaut. So kam es, dass 1962 nur noch 60 Mutterstuten in Bábolna vorhanden waren und die Zahl weiter bis auf 50 Muttertiere fiel. Aber der Pferdesport erfreute sich zunehmender Beliebtheit und so fand das Pferd einen neuen Platz an der Seite des Menschen. Die schweren Lasten wurden ihnen von den Maschinen abgenommen und die edlen, sportlichen Athleten unter den Pferden waren gefragt. Auch Pferde arabischen Blutes fanden ihren Platz im Sport, so kam es, dass in Ungarn 1954 die Weltmeisterschaft im modernen Fünfkampf ausgetragen wurde. Dafür wurden den Teilnehmern aus aller Welt Leistungspferde zur Verfügung gestellt. Ungarn hatte davon nicht ausreichend und so kam es, dass die Hauptbeschäler aus den Hengstdepots und Gestüten zu diesem Zweck eingesetzt wurden. Teil des Wettkampfes war unter anderem ein Geländeritt über 5000 m mit 28 Sprüngen, den die Teilnehmer in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 500 m pro Minute

absolvierten. Die Pferde, darunter auch welche der Araberrasse, konnten mit ihrer Leistung einen guten Eindruck bei den Sportlern hinterlassen.

1962 konnte eine Tochter des Hengstes *Siglavý XII*, eine edle Fuchsstute namens *Pillangó* das ungarische Springderby für sich entscheiden. Und auch ein weiterer Nachkomme von *Siglavý XII*, der Fuchshengst *Ragyogó*, konnte im Springsport auf der Internationalen Militärpferdeweche in Wien 1969 einen Sieg für sich entscheiden.

Bábolna wurde zwischendurch anderwärtig landwirtschaftlich genutzt, zum Beispiel für die Geflügelhaltung. Auch von der Politik wurde zunehmend der Wert des Gestütes als repräsentatives Aushängeschild erkannt. Staatsgäste dort zu empfangen und diese mit den edlen Gespannen zu kutschieren, erfreute sich vermehrter Beliebtheit.



Abb. 10 Fünfergespann Shagya- Araber im Gestütshof in Bábolna (von Bábolna Nemzeti Ménesbirtok 2020)

Das Zuchtziel wurde wieder wie bereits von Pettkó- Szandtner definiert, beibehalten, jedoch wurden Vollblutaraber aus Ägypten angekauft, um die Zucht zu stärken. Viele Stuten und Hengste der Araberrasse fanden Plätze bei wertschätzenden Züchtern in Deutschland,

Dänemark, Italien, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. Diese Züchter setzten sich für die Rassedefinition als Shagya- Araber ein und sorgten auch für deren Anerkennung in der WAHO, der World Arabian Horse Organisation (Hecker 1994).

Bábolna, als Staatsgestüt, widmet sich der Zucht des Shagya- Arabers, des Vollblutarabers und des Englischem Vollbluts. Das Gestüt wird sowohl touristisch, als Veranstaltungsort und Sehenswürdigkeit genutzt (Abb. 10), als auch für die aktive Zucht dieser Rassen. Auch sportliche Veranstaltungen werden jährlich in Form von Military- und Spring- Turnieren auf dem Gestüt abgehalten (Bábolna Nemzeti Ménesbirtok 2020).

3.7.1.2 Das slowakische Staatsgestüt Topoľčianky

Ein weiteres Gestüt, dass eine wichtige Rolle in der Shagya- Araber Zucht spielt, ist das slowakische Gestüt Topoľčianky. Topoľčianky entstand 1921 und die Zuchtgrundlage bildeten dreißig Stuten aus Radautz, Bábolna und dem Privatgestüt Dolna Arma. Der Tschechoslowakische Staat als Nachfolgestaat der k. und k. Monarchie beanspruchte und erhielt die Stuten zum Teil als Restitution, weitere Zuchtstuten wurden in Folge von der Republik Österreich angekauft. Heute werden in Topoľčianky neben Shagya- Arabern auch Lipizzaner, Huzulen und Slowakische Warmblüter gezüchtet und verkauft. Das Gestüt ist das nationale Zuchtzentrum der Slowakei und wird so auch für die Besamung privater Zuchttiere und zur Gewinnung von Samen verwendet. Das Nationalgestüt der Slowakei gilt als Austragungsort für Turniere in Dressur und Springen, sowie als Austragungsort für Rennen und Fahrbewerbe. Ebenfalls großer Beliebtheit bei den Besuchern erfreuen sich die traditionellen Festlichkeiten, wie ein Ostern bei den Pferden, die Hubertusjagd (Abb. 11) und das Nikolausreiten. (Nationalgestüt Topolcianky 2019).



Abb. 11 Hubertusjagd im Gestüt Topol'cianky (von Nationalgestüt Topolcianky 2019)

3.7.1.3 Das rumänische Staatsgestüt Radautz

Das Staatsgestüt Radautz in Rumänien ist ebenfalls noch erhalten und hat sich ausschließlich der Zucht der Shagya- Araber verschrieben. Die Zucht hat sich in Radautz kaum verändert. Das Gestüt beherbergt etwa 200 Pferde. Zehn Hauptbeschäler, siebzig Zuchtstuten mit deren Nachzucht und etwa 41 Landesbeschäler sind auf dem Gestüt beheimatet. Zu dem Gestüt zählt weiter eine Landwirtschaft mit 70 ha, die zum Anbau von Feldfrüchten genützt werden. In Rumänien ist noch immer das alte System der Haupt- und Landesgestüte aktiv, in der Landeszucht jedoch herrscht nach wie vor das System der Gebrauchskreuzung vor. Daraus folgt, dass viele, in Rumänien noch im bäuerlichen Alltag oder im Transport verwendeten Pferde, ihren arabischen Einschlag nicht leugnen können. In Radautz fallen etwa jährlich 30-45 Fohlen. Das Staatsgestüt gilt als genetisches Reservoir und wird auch aus dem Tierzuchtförderungsfond für gefährdete Nutzierrassen finanziell unterstützt. Tiere der Gestütsherde (Abb. 12) werden nicht verkauft und bleiben bis zu ihrem Tod auf Radautz. Es wird in der Zucht bestrebt darauf geachtet, die Linienzucht zu erhalten und die Tiere werden

dreijährig vor einer Kommission beurteilt und ihr weiterer Werdegang wird bestimmt. In Radautz wird versucht, das Erbe der Shagya- Araber hochzuhalten, gemäß dem Leitsatz: „Qualität vor Quantität“ (Waiditschka 2019).



Abb. 12 Hauptgestütsherde im Staatsgestüt Radautz (von Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen 2020)

3.7.2 Privatzucht heute

Die Zucht der Shagya- Araber ist nicht mehr im Interesse der staatlichen Entwicklung und somit auch nur mehr geringfügig von diesem gefördert, zum Beispiel in Form des ÖPUL Programmes. Die Zucht und Aufzucht eines Pferdes verlangt im Normalfall einen finanziellen Einsatz von zumindest 6.000 Euro. Die Ausgaben, die der Freizeitreiter für seinen Kameraden in der Anschaffung auszugeben pflegt, liegen im selben Bereich. Die private Zucht ist kaum kostendeckend und wird, vor allem von Liebhabern der Rasse und der Zucht im Rahmen der Gestüte, aufrechterhalten. (Gawlik und Haller 2016).

Die Zucht wird international von der ISG, der Internationalen Shagya Gesellschaft unterstützt und national werden die Züchter von Vereinen bei der Zuchttierauswahl beraten und durch die Austragung von Ausstellungen und Hengstleistungsprüfungen unterstützt.

In sechzehn Ländern hat der ISG etwa neunzehn Mitgliedsverbände. Außerdem werden von der ISG und den Verbänden jährlich Hengstverteilungspläne ausgegeben, welche den Züchtern bei der Auswahl der Anpaarungspartner einen Überblick verschaffen, um die genetische Vielfalt der Rasse weiterhin zu erhalten und die Reinzucht der Shagya- Araber zu gewährleisten (Internationale Shagya- Araber Gesellschaft 2020).

Die Zuchtziele der nationalen Verbände stimmen mit der Rahmenzuchtbuchordnung der Internationalen Shagya- Araber Gesellschaft überein. In Österreich werden die Interessen der Shagya- Araber Zucht vom Araber Zuchtverband vertreten. Eine Mitgliedschaft in einem der Mitgliedsverbände unter der ISG ist notwendig, um seine Pferde im Zuchtbuch eintragen lassen zu können (Österreichischer Araber Zuchtverband 2020a).

Die Zucht des Shagya- Arabers ist vor allem zur Wahrung des Kulturgutes noch gegeben und wird vor allem von kleinen Züchtern und Liebhabern ausgeführt. 2020 wurden als zuchtaktive Hengste 24 Tiere bei dem österreichischen Araber- Zuchtverband eingetragen und 72 Stuten als aktive Zuchtstuten dem Verband gemeldet. Jedoch ist die Nachzucht daraus gering, beispielsweise sind 2019 nur elf Fohlen der Rasse Shagya- Araber in Österreich geboren worden. Weltweit konnte die Rasse einen Zuwachs von 257 Fohlen verzeichnen (Österreichischer Araber Zuchtverband 2020b).

3.7.3 Als Sport- und Freizeitpartner

In der heutigen Zeit findet das einst für das Kriegsgeschehen gezüchtete Pferd vor allem Verwendung in der Freizeitreiterei (Dobretsberger 2017). Der Shagya- Araber besticht durch seine menschenbezogene, leistungsbereite und einsatzfreudige Art. Er ist ein vielseitig einsetzbarer Partner im Reit- und Fahrsport (Spotke 2000). Der Reiter der heutigen Zeit strebt vor allem an, auf Leistung gezüchtete Pferde zu züchten und zu nutzen. Leistung wird vom Reiter und Fahrer gegenwärtig vor allem durch Turnierfolge des Tieres selbst und dessen Vorfahren definiert. Potenzielle „Weltmeister“- Rassen geben eine verlockende Hoffnung auf reiterliche Erfolge und so werden diese bevorzugt erworben. Vereinzelt finden sich die einen oder anderen Liebhaber des Shagya-Arabers, die diese vielseitige Pferderasse noch züchten und mir ihr arbeiten (Dobretsberger 2017). Lange Zeit wurde von der Gesellschaft das langsame Verschwinden einzelner Rassen verdrängt. Einige Idealisten schlossen sich zu einer Gemeinschaft zusammen: Dem Verein zur Erhaltung gefährdeter

Haustierrassen (VEGH). Dieser Verein wird heute unter dem Namen Arche Austria geführt und sein Ziel ist es, gefährdete Arten zu erhalten, indem Zuchtbestände erfasst und gefördert werden, Zuchtbücher geführt und mit anderen Vereinen zusammengearbeitet wird. Lange Zeit wurden in Österreich vor allem der Lipizzaner und der Noriker gefördert, aber auch die Halbblutpferderassen, wie der Shagya- Araber sind in Österreich durchaus gefährdet und werden somit gefördert. Der Shagya- Araber ist schwer auf bäuerlicher Ebene zu fördern, denn als östliches Halbblutpferd passt er weniger in die Rinder- und Kaltblutpferdezüchtende zentralalpine Region. So gilt das Halbblutpferd nach wie vor im Vergleich zu den Kaltblutpferden als sensibler in der Haltung, schwerfuttriger, anfälliger und hat in der traditionell gewachsenen österreichischen Pferdezucht bis jetzt kaum Fuß fassen können (Gawlik und Haller 2016).

In Deutschland wurde der eine oder andere Hengst zur Veredelung in verschiedensten Rassen verwendet. Beispielsweise wurde der Hengst *Bajar* in Neumünster zur Hengstleistungsprüfung geführt und gekört und zur Zucht für Araber, Kleinpferde, Warmblüter und Trakehner zugelassen. *Bajar*, der selbst bis Klasse M erfolgreich im Springsport war, mischte aber gerade auch durch seinen aus einer Trakehnerstute gezogenen Sohn *Le Bajar* in der Spring- und Vielseitigkeitspferdezucht durch herausragende Leistungen auf. In der Kleinpferdezucht gewann sein Sohn *Bachus von Bajar* als Partbred- Araber mehrmals internationale S- Springturnieren. Nicht nur als Veredler war *Bajar* in der Deckszene bekannt, auch innerhalb der Shagya- Araber- Zucht vererbte er sein herausragendes Springvermögen und seine Leistungsbereitschaft. Ein weiterer in der Deutschen Pferdezucht bekannte Shagya- Araber, *Gazal VII*, war in der Araberzucht bekannt durch das bemerkenswerte Springvermögen, welches er vererbte (Spottke 2000).

Es handelt sich beim Shagya- Araber durchaus um ein anspruchsvolles Reittier, nicht jeder Reiter kann mit seinem Temperament umgehen und dies ist ein Grund, warum der Shagya- Araber in der Pferdeszene wenig Anklang in der breiten Masse gefunden hat (Zechner 2020). Der Reitsport galt in der Vergangenheit als Privileg der Elite. Wien war nicht nur kulturell eine Hochburg, sondern auch für die Entwicklung der klassischen Reiterei von Bedeutung. Beim Militär bekamen auch Nichtadelige vermehrt Zugang zum Reitsport und der Reiterei, oft auch ohne zuvor eine fundierte Reitausbildung genossen zu haben (Fröhlich 2017).

Vertreter der Shagya- Araber können im Turnierwesen durchaus zu guten Ergebnissen bis zur Klasse L/M auf internationalen Turnieren in allen Disziplinen gefördert werden. Aber der wichtigste Beitrag des Shagya- Arabers zum Turniersport war züchterischer Art, indem er als Veredler wirkte. Viele Sportpferde der Spitzenklassen hatten und haben Shagya- Araber oder Vollblutaraber in ihren Pedigrees. Fest steht, dass der Shagya- Araber durchaus seine Position im gegenwärtigen Reit- und Fahrspport finden kann. Dies wurde aber leider in der Nachkriegszeit verabsäumt und so kam es, dass andere Rassen ihre Chance für den Pferdesportliebhaber besser wiedergefunden hatten und so dieser einzigartigen Kulturpferderasse ein wenig voraus sind.

Durch seine, bereits bei den Militärreitern begehrte, Vielseitigkeit ist er auch heute noch in vielen Sparten des Pferdesportes ein geeigneter Kamerad. In der passenden Haltungsform, mit ausreichend Bewegung, ist er ein anspruchsloses Familienpferd oder ein guter Freizeitpartner. Wie es bereits von seinen Vorfahren den Arabern bekannt ist, braucht auch er Bezugspersonen und Anschluss in sozialer Hinsicht.

Der Shagya- Araber ist, wenn seine Ansprüche respektiert werden und er seinem Bewegungsdrang nachgehen kann, ein langjähriger, ehrlicher und seinen Menschen zugetaner Geselle für jegliche Späße. Im klassischen Turniersport, wie in der Dressur und dem Springsport, hat er sich eher auf mittlerem Niveau manifestiert, aber wie bereits seine ursprüngliche Nutzung als Militärpferd andeuten lässt, ist er auch heute noch besonders geeignet für die davon abgeleitete Reitsportrichtung, dem Military- Sport.

Das Staatsgestüt Bábolna erkannte das Potential des Shagya- Araber für die Vielseitigkeitsreiterei und hat die Leistungsprüfungen entsprechend angepasst.

Bei ungarischen Staatsangelegenheiten repräsentieren sich die Ungarn gerne mit Fahrgespannen. Traditionell zeigen sie Gespanne mit Lipizzanern, Shagya- Arabern und Nonius. Im Fahrspport selbst ist der Shagya- Araber eher selten anzutreffen. Wobei auch dies, mit der zunehmenden Menge an weiblichen Fahrern, durchaus noch ein Feld mit Potential für diese bemerkenswerte Rasse wäre (Dobretsberger 2020).

Züchterisch ist der Shagya- Araber als Veredler nach wie vor von Bedeutung. Er wird in der Zucht von Sportpferden verwendet, denn er vererbt beispielsweise sein edles Exterieur, seinen Charakter gepaart mit Fitness, Härte und hervorragendem Springvermögen. Sportpferde der internationalen Spitzenklasse führen immer wieder Shagya- Blut. Fritz Tiedemann, Alwin

Schockemöhle und Hans-Günther Winkler sind bekannte Namen im Sport und auch ihre vierbeinigen Sportkollegen *Retina*, *Ramona*, *Ratina Z* und *Romanus* sind vielen Reitern ebenfalls ein Begriff. Wie man von dem Anfangsbuchstaben der Namen bereits schließen kann, stammen all diese bekannten Springpferde von demselben Vater: *Ramses AA*, einem Anglo-Araberhengst ab. Ramses geht mütterlicherseits auf den bekannten Radautzer Hengst *Shagya X* zurück. Ein weiteres international herausragendes Springpferd unter John Whitaker, genannt *Milton*, führte Shagya- Blut und auch das erfolgreichste deutsche Militarypferd des Jahres 1996 konnte Shagya- Araber unter seinen Vorfahren nachweisen. So könnte die Liste noch lange weitergeführt werden, und all jene beweisen, dass der Genpool dieser Rasse weiterhin von großer Bedeutung ist (Klassisch Reiten 2020).

Der Shagya- Araber ist auch heute noch mit den Eigenschaften, wegen denen er gezüchtet wurde, als Sport-, Fahr- und vor allem Freizeitpartner geeignet und es ist wichtig, diese Rasse als Kulturgut und interessanten Genpool am Leben zu erhalten.

4 Diskussion

Pferdezucht und Reiterei im Militärwesen war immer mit viel Prestige verbunden und das Hauptziel war die Beschaffung ausreichend vieler Pferde von genügender Qualität.

Unter Kaiserin Maria Theresia erfolgte ein Umschwung in der Verwendung der Kriegswaffen und somit eine Heeresreform. Aufgrund dieser militärischen Weiterentwicklung forderte die Kriegsführung einen anderen Typ von Pferden. Das Pferd war nicht mehr für den Lasttransport zuständig, sondern mit den mobileren Kavallerieeinheiten waren Wendigkeit, Geschwindigkeit und Ausdauer gefragt. Die Anforderungen an Pferde in der Kriegsführung hatten sich grundlegend verändert. Je nach Zugehörigkeit zu den jeweiligen Regimentern waren sie sowohl als Zugtier oder vor allem unter dem Sattel gefragt (Rautschka 1999, Pöppinghege 2014).

Josef II. ließ eigens für die militärische Pferdebeschaffung Gestüte errichten. Experten befassten sich mit der Beschaffung von Zuchttieren und mit der Definition von, an die Anforderungen angepassten, Zuchtzielen (Löffler 1860, Hecker 1994).

Der Shagya- Araber als Rasse fand in höherrangigen Kreisen der Heeresmitglieder seine Freunde, in der Heeresreiterei, aber auch im Reitwesen in deren Freizeit. Durch die genaue Dokumentation der Pferdebeschaffung und der Zucht in den Staatsgestüten, sowie der Ergebnisse aus den Leistungsprüfungen und der Zuchtauslese, lässt sich noch heute die Vorgehensweise nachvollziehen. Anhand der Anforderungsprofile des Militärs und anhand der Aufzeichnungen über die Pferde in Gestütsbüchern ist die Nutzung und Selektion ermittelbar.

Die Zuchtgeschichte des Shagya- Arabers in den Staatsgestüten Radautz, Bábolna und Ungarn wurde dokumentiert und auch in Standardwerken der Vollblutarabierzucht, wird die arabische Halbblutpferdezucht ausführlich beschrieben (Hecker 1994, Brabenetz 1998, Flade 1982). Des Weiteren wurden vom Schweizer Shagya-Araberzuchtverband (Shagya-Info) und vom Verlag Ingrid Zeunert (Shagya Araber)

regelmäßig Periodika herausgegeben, die das aktuelle Sport- und Zuchtgeschehen beinhalteten.

Und anhand der jahrelangen Zucht und aktiven Verwendung der Pferde ist anzunehmen, dass der Shagya- Araber seinen Anforderungen gerecht wurde und auch über den Heeresdienst hinaus sehr geschätzt war (Hecker 1994, Brabenetz 1998).

Die österreichische Monarchie war eine Wiege der Reiterei und der klassischen Reitkunst, wie auch in der Existenz der Wiener Hofreitschule erkennbar ist. Anspruchsvolle, hoch im Blut stehende Pferde stellten somit kein Problem für die gut ausgebildeten Reiter dar und brachten durch ihre Eigenschaften hauptsächlich Vorteile mit (Fröhlich 2017).

In der heutigen Zeit ist ein derart vielseitiges Pferd noch immer zeitgemäß, jedoch wird diese Vielseitigkeit nur noch von wenigen Liebhabern gefragt und geschätzt. Mit den heutigen Haltungsformen (hauptsächlich Boxenhaltung) ist der Shagya- Araber unterfordert und zu wenig ausgelastet. Bei richtiger Haltung, ausreichender Bewegung und umfangreichem Sozialkontakt blüht der Shagya- Araber als Reit- und Fahrpferd und vor allem auch als Wanderreit- und Freizeitpartner auf. Nur noch wenige Züchter haben sich dieser Aufgabe gewidmet, wobei sich die Zucht der Pferde, ebenso wie deren Nutzung, geändert hat (Dobretsberger 2020).

Die eingangs aufgestellte Hypothese: „Der Shagya- Araber entstand in Folge konsequenter Selektion auf einen vielseitigen Verwendungszweck unter dem Sattel und vor dem Wagen im Rahmen der Militär- und Staatsgestüte der Habsburger Monarchie aus orientalischen Pferden. Darüber hinaus hatte der Shagya- Araber eine große Bedeutung als Veredler in der Landeszucht“, konnte im Rahmen der Aufarbeitung des Themas umfangreich recherchiert werden und aus den daraus erhobenen Daten verifiziert werden.

5 Zusammenfassung und Abstract

5.1 Zusammenfassung

Der Shagya- Araber wurde nach den von Maria Theresia für das Militär definierten Anforderungen in den Staatsgestüten der Österreichisch- Ungarischen Monarchie gezüchtet. Durch Beschaffung von Zuchttieren aus dem Orient und der Verpaarung dieser mit den Pferden der südosteuropäischen Landschläge, sowie untereinander, entstand eine neue Pferderasse. Um die Remontierung der Kavalleriepferde aufrecht zu erhalten und dabei nicht auf andere Staaten angewiesen zu sein, wurde ein umfangreiches System an Staatsgestüten und Hengstdepots gegründet, welche die private Landespferdezucht – den Nährboden für die Pferderemontierung der Armee – bestmöglich unterstützen sollte. Der Shagya- Araber fand in den militärischen Regimentern seinen Platz als Offizierspferd und wurde von jenen Offizieren sowohl im Krieg oder zu Repräsentationszwecken, als auch in deren Freizeit genutzt. Daraus entstand ein wendiges, schnelles, leistungsbereites und dem Menschen sehr zugetanes Pferd. Noch heute findet der Shagya- Araber seinen Platz in der Pferdewelt, jedoch konnte er sich nicht als Reitpferd für die breite Masse etablieren und wird daher im kleinen Kreise seiner Liebhaber weltweit noch gezüchtet und vielseitig im Sport verwendet.

5.2 Abstract

The Shagya- Arabian horse was bred in the state studs of the Austro- Hungarian monarchy, after several military and horse breeding reorganisations which were initiated by Maria Theresia.

The genepool of the Shagya Arabian breed comprises imported original Arabian stallions and mares, which were breed in the state stud farms Mezöhegyes, Babolna and Radautz together with local mares, mainly from Hungarian, Moldavian and Russian origin. In order to provide sufficient horse material needed for military purposes, throughout the 18th and 19th century the state horse breeding program was adapted and state stud farm bred stallions were made available for private horse breeding.

The Shagya- Arabian horse was used for the light cavalry and as parade horse for the officers. Thus a horse type was needed to combine both purposes – sufficient body strength, good stamina and vivid temper combined with an excellent conformation represent the main

characteristics of this Arabian horse breed. Today the Shagya- Arabian horse is being bred, ridden and used versatile by its small number of enthusiast all around the world.

6 Abkürzungsverzeichnis

db	desert bred (In der Wüste bei Beduinen gezogen.)
ISG	Internationale Shagya- Araber Gesellschaft
k. u. k.	Kaiserlich und Königlich
k. k.	Kaiserlich königlich
ÖPUL	Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft
VEGH	Verein zur Erhaltung gefährdeter Haustierrassen

7 Literaturverzeichnis

7.1 Bücher

Brabenetz H. 1998. Das k. k. Staatsgestüt Radautz und seine Pferde. Zweite Auflage. Gelikon: tebasil- Verlag.

Damoiseau L. 1842. Hippologische Wanderungen in Syrien und der Wüste. Leipzig: Olms.

Flade J. E. 1982. Das Araberpfend. Wittenberg: A. Ziemsen

Gawlik H, Haller M. 2016. Die Zucht des Halbblut-Pferdes: in Österreich-Ungarn und den Nachfolgestaaten. Niederweiden: Dokumentationszentrum für altösterreichische Pferderassen.

Gless K. 1989. Das Pferd im Militärwesen. Dritte Auflage. Berlin: Militärvertrag der Deutschen Demokratischen Republik.

Haller M. 2002. Pferde unter dem Doppeladler: das Pferd als Kulturträger im Reiche der Habsburger. Hildesheim ua: Olms.

Hecker DrW. 1994. Bábolna und seine Araber. Erste Auflage. Gerlikon: ISG-Verlag.

Hess A. 1832. Neue Beobachtungen über das orientalische Pferd und seine Anverwandten. Prag: Schönfeld's Papier und Druck.

Gotzner K-D. 2008. Zur Geschichte der Internationalen Shagya- Araber Gesellschaft e.V. 1983-2008. Schöllkrippen: Internationale Shagya- Araber Gesellschaft e.V.

Josch C. 1878. Die Pferdezucht in Oesterreich-Ungarn nach ihren Haupt-Typen dargestellt. Mit 6 Tab. Klagenfurt: Kleinmayr.

Kapitzke G. 1979. Die Staatsgestüte in Deutschland, Österreich und in der Schweiz.

München: Südwest-Verl.

k. k. Heer. Vorschriften über das Pferdewesen des k. k. Heeres. ; Zu der Circular-Verordnung Praes. Nr. 445 vom 10. März 1870. Normal-Verordnungsbl. 13. Stk. 1870. Wien: Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei.

K. u. k. Heer. Vorschriften über das Pferdewesen des k.u.k. Heeres. 1916. Wien: Hof- und Staatsdruckerei.

Löffler E. 1860. Die österreichische Pferde-Ankaufs-Mission unter dem k. k. Obersten Ritter Rudolf von Brudermann in Syrien, Palästina und der Wüste, in den Jahren 1856 und 1857. Troppau: Schüler.

Nádossy A von. 1869. Ueber die Hebung der Pferdezucht. Wien: Finsterbeck.

Pöppinghege R. 2014. Tiere im ersten Weltkrieg: Eine Kulturgeschichte. Erste Auflage. Rotbuch Verlag.

Sauer von Nordendorf E. 1997. Österreichische Kavallerie: von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien: Stöhr.

Schreiber G. 1967. Des Kaisers Reiterei- Österreichische Kavallerie in vier Jahrhunderten. Wien: F. Speidel-Verlag.

Spottke S. 2000. Arabische Pferde. 1. Auflage. Cham: Müller Rüslikon Verlags AG.

Wiesner E. 2000. Lexikon der Veterinärmedizin. Vierte Auflage. Stuttgart: Enke.

Wrangel GCG. 1909. Die Rassen des Pferdes. Ihre Entstehung, geschichtliche Entwicklung und charakteristischen Kennzeichen. Stuttgart: Schickhardt & Ebner.

7.2 Diplomarbeiten

Fröhlich B. 2017. Zur Geschichte des Pferdesports (Dressur, Springen, Vielseitigkeit, Distanzreiten) in Wien ab dem 17. Jhdt. [Diplomarbeit]. Wien: Veterinärmedizinische Universität Wien.

Rautschka R. 1996. Die Kavallerie von Murten bis Königgrätz [Diplomarbeit]. Wien: Veterinärmedizinische Universität.

Rautschka R. 1999 Studien zum Pferd im Militärdienst [Dissertation]. Wien: Veterinärmedizinische Universität.

7.3 Internetquellen

Academic. <https://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/2355905> (Zugriff am 15.6.2020).

Araber Zuchtverband. <https://www.araber-zuchtverband.com/formulare-und-downloads/> (Zugriff am 15.6.2020).

Arabische Pferde- In the Focus. <https://in-the-focus.com/2016/10/kaufmann-und-zuechterbaron-von-fechtig/> (Zugriff am 6.5.2020).

Arche Austria. <http://www.arche-austria.at/index.php?id=87> (Zugriff am 13.11.2018).

Bábolna Nemzeti Ménesbirtok. <https://babolnamentes.hu/de/> (Zugriff am 8.4.2020).

Brabenetz H. <https://www.stocker-verlag.com/buch/das-orientalische-pferd/> (Zugriff am 11.7.2020).

Bundesministerium für Landesverteidigung. <http://www.bundesheer.at/cms/artikel.php?ID=8238> (Zugriff am 22.11.2018).

Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen. <https://www.pferde->

altoesterreich.at/kopie-von-piber (Zugriff am 17.4.2020).

Gotzner K-D. <http://isg-shagya-araber.de/index.php?entstehungsgeschichte-der-isg-2> (Zugriff am 2.4.2020).

Gruber S. <https://www.habsburger.net/de/kapitel/der-siebenjaehrige-krieg-ein-weltkrieg> (Zugriff am 2.3.2020).

Internationale Shagya-Araber Gesellschaft. <http://isg-shagya-araber.de/index.php?rahmenzuchtbuchordnung> (Zugriff am 18.3.2020).

Internationale Shagya-Araber Gesellschaft. <http://isg-shagya-araber.de/index.php?service> (Zugriff am 8.4.2020).

Klassisch Reiten. <http://www.klassisch-reiten.at/j351/index.php/themen/jahresbericht-2011/rasseportraet-shagya-araber> (Zugriff am 7.5.2020).

k. u. k. Heer. <https://www.heeresgeschichten.at/sonstiges/kavallerie/pferdewesen/pferdewesen.pdf> (Zugriff am 20.3.2020).

Nationalgestüt Topoľčianky. <http://www.nztopolcianky.sk/index.php/de/zucht> (Zugriff am 3.4.2020).

Österreichischer Araber Zuchtverband. <https://www.araber-zuchtverband.com> (Zugriff am 8.4.2020).

Pferdezentrum Stadl Paura. <https://www.pferdestadlpaura.at/main.asp?VID=1&kat1=108&kat2=2797> (Zugriff am 26.06.2018).

Shagya.info. <http://www.shagya.info> (Zugriff am 13.7.2018).

Shagya Blog. <https://www.shagyablog.de/2018-11-28-shagya-araber-bedrohtepferderasse/>
(Zugriff am 11.5.2020).

Veterinärmedizinische Universität Wien.
<https://www.vetmeduni.ac.at/de/universitaet/geschichte/> (Zugriff am 12.3.2020).

7.4 Interviews

Dobretsberger M. Hintergründe und Strategien der Zucht von Traditionsrassen [Interview].
2017.

Dobretsberger M. Shagya Araber in der heutigen Zeit.[Interview]. 2020.

Zechner DrP. Shagya Araber Zucht heute [Interview], 2020

7.5 Zeitschriften

von Arentschild D. 1950. Die Shagyas und ihre Herkunft. St. Georg, (3) 13-17.

Waiditschka G. 2019. Die Shagya- Araber aus der Bukowina. Arabische Pferde- Arabian
Horses in the focus. 4.

Grilz-Seger G., Druml T. 2015. G wie Geschichte. Pferde Revue, 52-57.

Shagya Araber. Verlag Ingrid Zeunert, Gifhorn, Deutschland

Shagya-Info, Bruno Furrer, Wangen, Schweiz

8 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Hengst Shagya X (aus Hecker 1994).....	11
Abb. 2 Cheveux- legeres 1829-1849 (Bayern), nach der Lithografie von L. Braun (Gless 1989).....	13
Abb. 3 Fünfergespann von Shagya- Araber Stuten im Staatsgestüt Bábolna zu Ehren von Viktor Emmanuel III (von Hecker 1994)	26
Abb. 4 Shagya- Araber hinter der Meute, geritten bei einer Jagd (aus Hecker 1994)	27
Abb. 5 Stutenherde auf der Weide Gayna in der Luzina (aus Brabenetz 1998).....	31
Abb. 6 Pepinierhengststall im K. K. Staatsgestüt Radautz (aus Brabenetz 1998)	32
Abb. 7 Abbildung der Brände beim Shagya- Araber am Beispiel des Landesbeschäler 124 Amurath- 21 geb. 1916 im k. k. Staatsgestüt Radautz (aus Brabenetz 1998)	33
Abb. 8 Karte über die Lage der Gestüte und der Staatshengstdepots im Österreichisch- Ungarischen Reich (von Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen 2020).....	36
Abb. 9 Statue im Staatsgestüt Bábolna zu Ehren von Shagya (Söding 2018)	40
Abb. 10 Fünfergespann Shagya- Araber im Gestütshof in Bábolna (von Bábolna Nemzeti Ménésbirtok 2020).....	46
Abb. 11 Hubertusjagd im Gestüt Topol'cianky (von Nationalgestüt Topolcianky 2019)	48
Abb. 12 Hauptgestütsherde im Staatsgestüt Radautz (von Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen 2020)	49

9 Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Anforderungen an eine Militärremonte gemäß dem Instruktionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k.u.k. Heeres (1907) (li.), Auszug aus dem Zuchtziel des Shagya-Araber Zuchtverband (re.)	14
Tab. 2 Die Hengststämme des Shagya- Arabers und die Gründerhengste (Name, Herkunft, Fellfarbe, Importjahr, Einsatzort) (Internationale Shagya- Araber- Gesellschaft 2020)..	18
Tab. 3 Hengststämme, die aufgrund von Mängeln nicht weiter gezüchtet wurden (Brabenetz 1998).....	21
Tab. 4 Stutenfamilien beim Shagya- Araber und Angaben zu den Gründertieren (Name, Herkunft, Fellfarbe, Importjahr, Einsatzort) (Internationale Shagya- Araber Gesellschaft 2020).....	22